Montag Stiftung
Urbane Räume

Werkbericht

2021



„Die Zukunft, die wir wollen,
muss erfunden werden.
Sonst bekommen wir eine,
die wir nicht wollen.“

Joseph Beuys

Aus der Werkstatt für gemeinschaftliche Stadtteil-entwicklung

Mit diesem Werkbericht möchten wir alle Stadtteilmacherinnen und Stadtteilmacher (und die, die es werden wollen) einladen, unsere Erfahrungen aus den ersten fünf Initialkapital-Projekten der Montag Stiftung Urbane Räume zu teilen. Die KoFabrik in Bochum, BOB CAMPUS in Wuppertal, die Nachbarschaft Samtweberei in Krefeld, der Bürgerpark FreiFeld in Halle an der Saale und das HONSWERK in Remscheid geben Einblicke in unterschiedliche Phasen der gemeinschaftlichen Stadtteilentwicklung. Der so entstandene gemeinsame Werkbericht aus den vielfältigen Projekten bietet Perspektiven auf die gegenwärtige Entwicklung an den jeweiligen Standorten, an denen das Handeln in sozialer Verantwortung an erster Stelle steht.

In diesem Sinne freuen wir uns auf viele weitere Projekte der gemeinschaftlichen Stadtteilentwicklung mit Ihnen und Euch.

Das Team der Montag Stiftung Urbane Räume


PIONIERHAUS



Den Grundstein legen

18 Steckbrief
20 Bildstrecke
28 Stück für Stück entsteht die KoFabrik

KOFABRIK





Gemeinsam planen und bauen

32 Steckbrief
34 Aus Familienbesitz wird ein Ort der Gemeinschaft
36 Projektübersicht
37 Bildstrecke
46 Erstmal zuhören – Interview mit Projektmacherinnen
50 Infografik – Von Anfang an gemeinsam

BOB CAMPUS



Gemeinwohl täglich leben

54 Steckbrief
56 Wir sind schon echt gerne hier – Interview mit Mietern der ersten Stunde
58 Lageplan
60 Hinfallen, aufstehen, neu machen
62 Bildstrecke
66 Wie sich Gemeinwohl im Viertel verankern lässt

NACHBAR SCHAFT SAMT WEBEREI


HOLZFACHMÄRKTE
Bauholz



Vertrauen

68 Steckbrief
70 Volles Vertrauen – Interview mit Projektmachern und Projektmacherinnen
74 Bildstrecke
78 Stimmen aus dem Projekt

BÜRGERPARK
FREIFELD

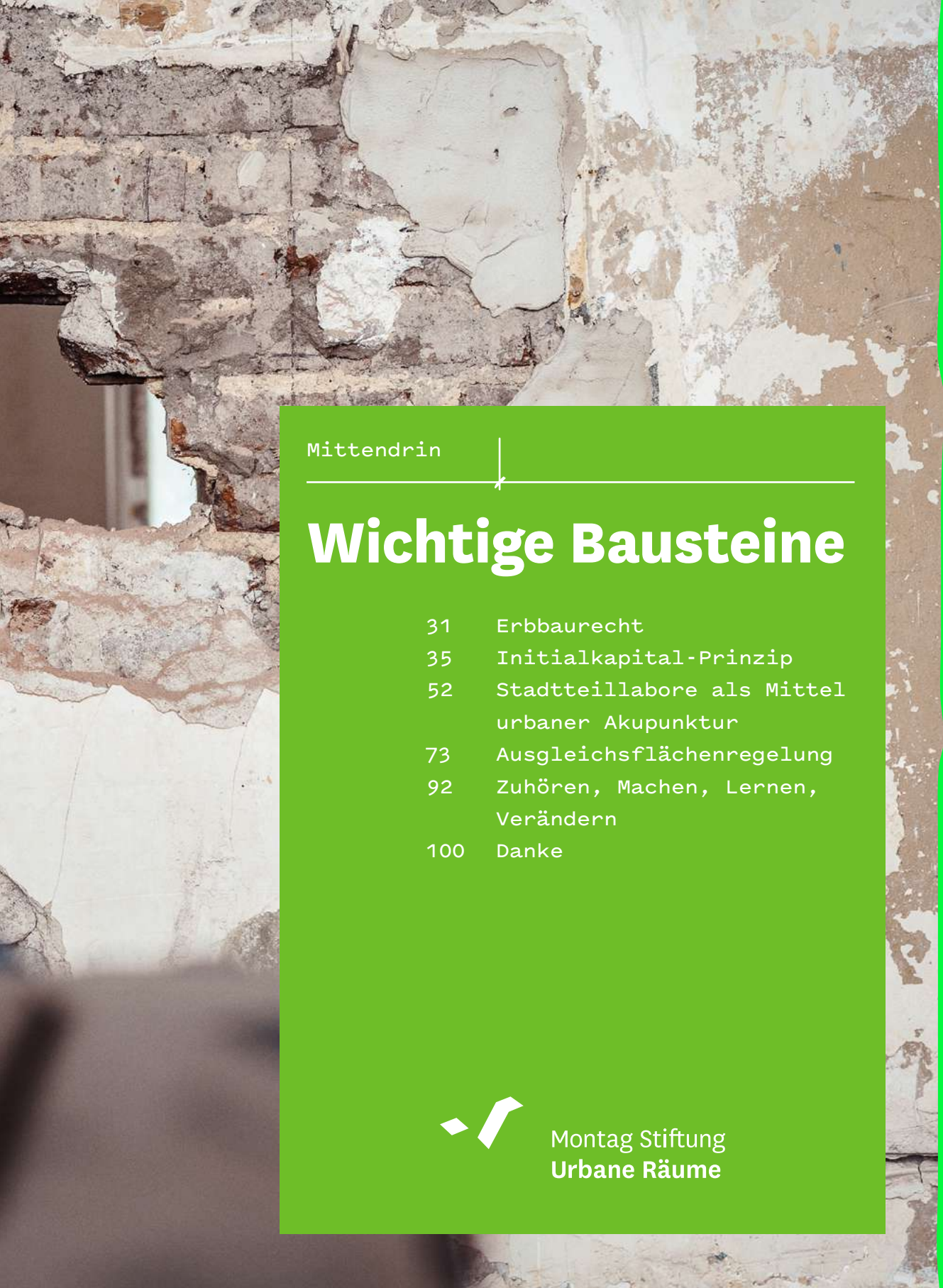

27

Neue Möglichkeiten entdecken

80 Steckbrief
82 Made by Honsberg
84 Lageplan
86 Bildstrecke

HONS WERK





Mittendrin

Wichtige Bausteine

31 Erbbaurecht
35 Initialkapital-Prinzip
52 Stadtteillabore als Mittel urbaner Akupunktur
73 Ausgleichsflächenregelung
92 Zuhören, Machen, Lernen, Verändern
100 Danke

Montag Stiftung
Urbane Räume





Architektur und Baurecht

Ehemaliges Verwaltungsgebäude Baujahr ca. 1895, Umbau ca. 1950/1971/2010/ 2018–2021. Für alle Bauabschnitte waren Baugenehmigungen erforderlich.

Planung und Bau

Planung: Böll Architekten GmbH (Machbarkeitsstudie, Gestaltungskonzept für Bestandssanierung, Planung für die Aufstockung)
Bauleitung: MSG Montag Service GmbH

Erstbezug

2019 (Teilbereiche)

Anzahl Mieter

15 Mieteinheiten für ca. 100 Nutzer zzgl. Besucher von Café und Quartiershalle

Name des Projekts

KoFabrik

Lage in Bochum

- Nordwestliche Innenstadt im Inneren des „Gleisdreieck“ (ca. 4.000 Einwohner)
- Stühmeyerstraße 33
  44787 Bochum

N51° 29' 6.241" E7° 12' 42.887"



BO-Fabrik 1982 - Besetzung für ein autonomes Jugendzentrum

Das war hier früher

Bis 1971 produzierte die Eisenhütte Heintzmann hier Ausbaumaterial für den Bergbau, danach zog die Bochumer Stadtverwaltung ein, in den 70er Jahren Zwischennutzung - die BO-Fabrik. Das ehemalige Verwaltungsgebäude stand seit 2010 leer, nur im Erdgeschoss wurden zuletzt Räume von der Suppenküche und dem Straßenmagazin BODO genutzt.

Das ist es jetzt

Auf rund 2.000 m² gibt es Büros, Ateliers, kleine Werk- und Produktionsstätten, ein Nachbarschaftscafé und die Quartiershalle als Ort für nachbarschaftliche Projekte, Kultur und Begegnung.

Da stehen wir gerade

Betrieb: Pionierhaus 2019, Café seit 2020, Quartiershalle und Aufstockung der KoBüros im Sommer 2021

Projektbeginn

2017

Geplante Baufertigstellung

Ende 2021

Partner im Stadtteil

- Kortland e. V.
- Quartiershalle in der Kofabrik e. V.
- St. Vinzenz Kinderheim
- St. Joseph Stift
- Technische Hochschule Georg Agricola

Kooperationspartner

Stadt Bochum

Bauherrin

Urbane Nachbarschaft Imbuschplatz gGmbH

Wie viel wird investiert?

- 3,6 Mio. Euro für Erwerb und Baumaßnahmen
- 0,9 Mio. Euro über 4–5 Jahre für Projektentwicklung und Stadtteilarbeit

Webseite

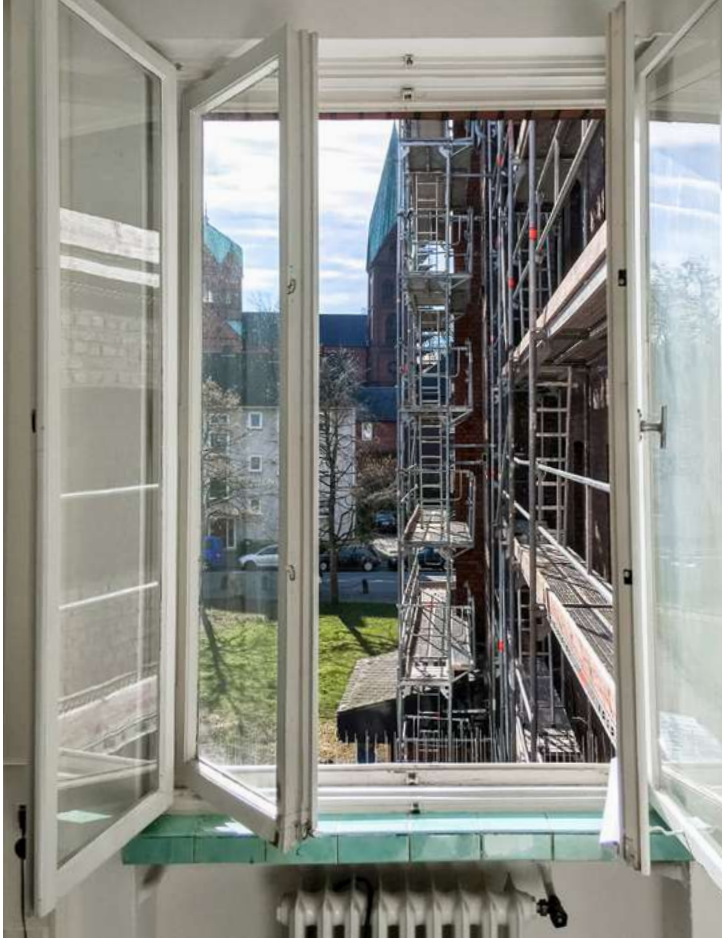
www.kofabrik.de

Logo

KOFABRIK



Die Stühmeyerstraße 33 hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Mit der KoFabrik beginnt ein neues Kapitel, in dem viele ihren Platz finden.




FOLGE MIR



Regionale Produkte in der Quartiershalle





Arbeiten in der KoFabrik

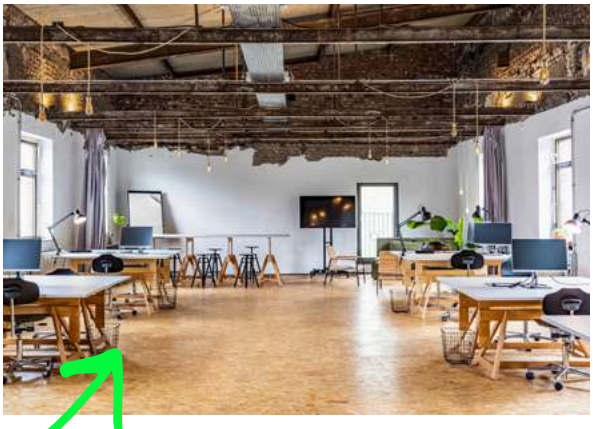
Mit der KoFabrik kommt Bewegung ins Viertel.





Entstehung des Coworking-Space

Jobcoaching im ko-labor in der KoFabrik, 2019



Für eine gute Stadtteil-entwicklung braucht man einen Fußball, eine Werkzeug-kiste und einen Transporter.



Matthias Köllmann,
Gemeinwohlmanager
KoFabrik



Q wie Quartiershalle – hier ist Platz für Ideen aus dem Quartier für das Quartier

Wenn die Rendite das Gemeinwohl ist

Stück für Stück entsteht die KoFabrik

„Wenn da jemand um die Ecke kommt und sagt: ‚Wir hätten gerne eine Immobilie, wir sind auch bereit, etwas zu investieren, aber als erstes müsst ihr als Stadt einen zinsfreien Erbpachtvertrag mit uns abschließen.‘ Das ist nicht unbedingt das, worauf eine Stadtverwaltung wartet“, sagt Thomas Eiskirch, Bochums Oberbürgermeister seit 2015.

Die Immobilie, von der hier die Rede ist, ist das Verwaltungsgebäude einer ehemaligen Eisenhütte. Der 120 Jahre alte Backsteinbau liegt in der nordwestlichen Innenstadt, im Inneren des „Gleisdreiecks“. Eine Gegend, die von Anwohnerinnen bisher als „eher tot“ und „trostlos“ beschrieben wird. Dass sich daran etwas ändern soll, ist schon beschlossen, bevor die Montag Stiftung Urbane Räume auf den Plan tritt: „Bochum 2030 – Vision Innenstadt“ heißt das 2017 von Bürgerinnen erarbeitete Konzept, mit dem sie auch das Viertel um die Stühmeyerstraße wieder neu beleben wollen. Das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Eisenhütte, in dem zuletzt auch Ämter der Bochumer Stadtverwaltung untergebracht waren, ist ideal, um dabei eine zentrale Rolle zu spielen und passt perfekt zum Initialkapital-Prinzip (→ siehe Infokasten S. 35). Genau deshalb macht die Montag Stiftung Urbane Räume ihr Angebot: Wir übernehmen das Grundstück im Erbbaurecht (→ siehe Infokasten S. 31) und investieren in Ausbau und Renovierung der Gebäude, um ein gemeinnütziges Projekt auf die Beine zu stellen. Davon lässt sich die Stadtverwaltung überzeugen. Warum? „Weil wir anders als ‚klassische Immobilieninvestoren‘ das Gemeinwohl für das Quartier im Blick

haben und, anders als eine Kommune es kann, durchaus unternehmerisch wirken. Und dabei gemeinsam mit den Menschen im Viertel und den Mietern aus der Immobilie das Ziel verfolgen, einen Mehrwert für gute Nachbarschaft, sozialen Zusammenhalt und Chancengerechtigkeit zu generieren“, sagt Henry Beierlorzer, Geschäftsführer der Urbane Nachbarschaft Imbuschplatz gGmbH. Dazu kommt, dass die Rechtsform der gGmbH rechtlich dauerhaft den Regeln der Gemeinnützigkeit unterliegt.

Damit ist der Grundstein gelegt, zumindest theoretisch. Denn bevor der Bau beginnen kann, kommen noch zwei wichtige Schritte: umschauen und zuhören. Was sind die Besonderheiten der Umgebung? Wer wohnt hier? Welche Kulturangebote gibt es schon? Welche Bildungseinrichtungen? Welche Restaurants und Geschäfte? Neben der Quartiersanalyse sind Gespräche mit den Bewohnern und Akteurinnen im Viertel entscheidend. Denn die wissen, was gebraucht wird und bringen eigene Ideen ein. So findet sich schließlich das gemeinsame Konzept für die KoFabrik. Mit Büros und Ateliers, kleinen Werk- und Produktionsstätten, einem Nachbarschaftscafé und einer kleinen Quartiershalle als Ort für nachbarschaftliche Projekte, Kultur und Begegnung.

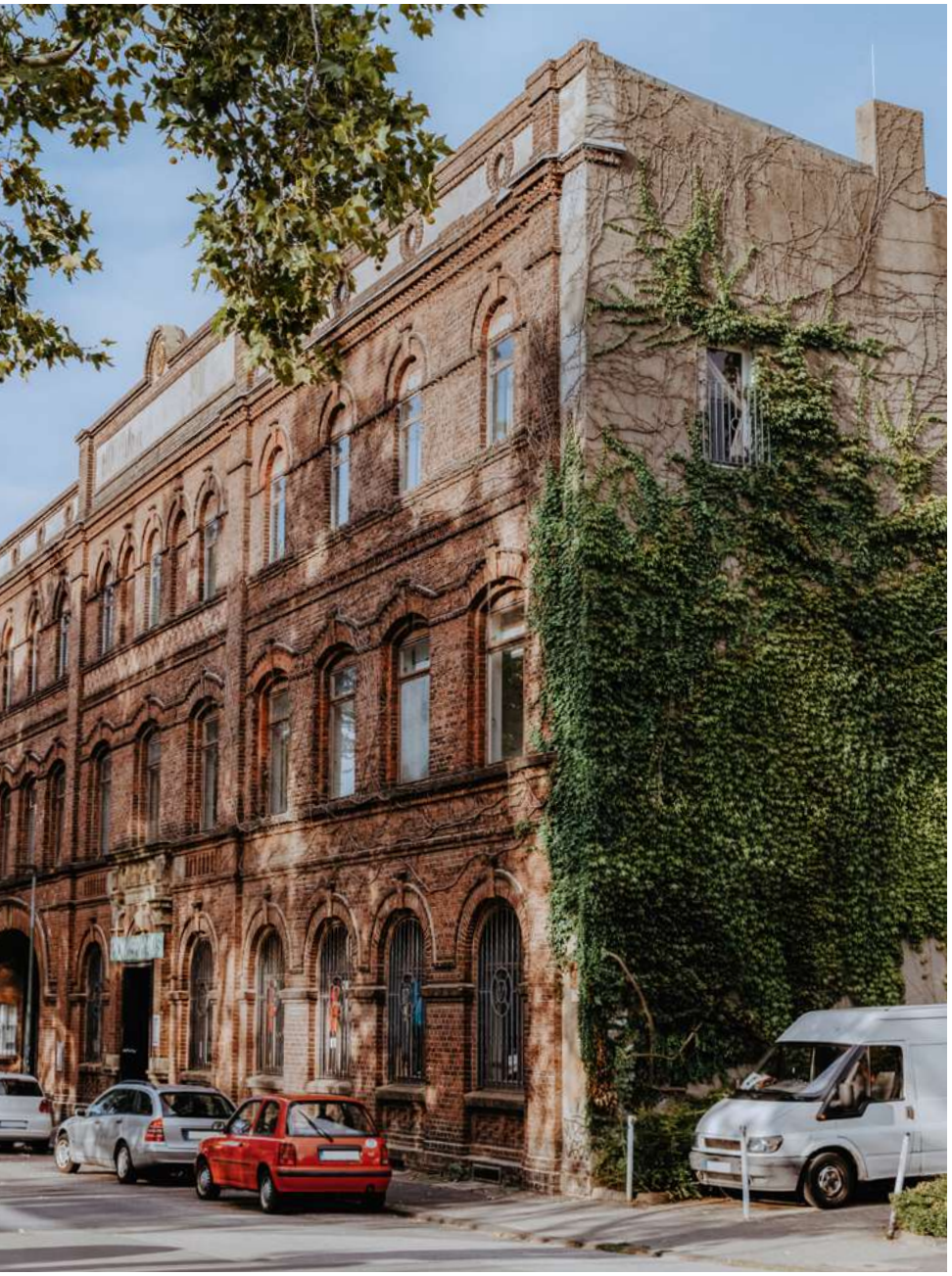
Und dann wird angefangen. Zumindest ein bisschen, denn eine Besonderheit bei diesem Projekt ist, dass der Umbau in mehreren Phasen stattfindet. Das liegt vor allem daran, dass das Verwaltungsgebäude zu Beginn des Projekts noch nicht leer steht. In der unteren Etage befinden sich zu diesem Zeitpunkt auf der einen Seite die Suppenküche und der Tagestreff der Diakonie und auf der anderen Seite die Redaktionsräume der Straßenzeitung BODO.

Bis die von der Stadt gestellten neuen Räumlichkeiten für alle fertig sind und der schon lange vor Projektbeginn geplante Umzug vollzogen werden kann, beginnen die Umbauarbeiten der KoFabrik zunächst in den oberen Stockwerken des Gebäudes. So können schon 2019 erste Mieter die neuen Büroflächen beziehen. Was ein bisschen umständlich klingt, stellt sich als Beginn einer guten Partnerschaft heraus, ganz im Sinne des sozialen Projekts. Denn auch nach dem Umzug der BODO-Redaktion bleibt die Zusammenarbeit bestehen und das Nachbarschaftscafé soll zur neuen Ausgabestelle für die Verkäufer werden. „Hier sind auch in Zukunft weitere gemeinsame Projekte geplant“, erzählt Matthias Köllmann, Gemeinwohlmanager der KoFabrik.

„Weihnachten haben wir warme Jacken gesammelt, es wird Treffen zum gemeinsamen Kochen geben und die Möglichkeit für die BODO-Verkäufer, sich in der KoFabrik die Haare schneiden zu lassen.“ Noch werden einzelne Bereiche der KoFabrik umgebaut. Eine starke Wirkung hat das Projekt aber schon jetzt. 2020 haben Akteure aus dem Umfeld der KoFabrik den „Sommer auf dem Imbuschplatz“ als kleines Kulturfestival aus dem Viertel mit Offenheit und Flexibilität auf die Beine gestellt. „Für eine gute Stadtteilentwicklung braucht man einen Fußball, eine Werkzeugkiste und einen Transporter“, sagt Matthias Köllmann.

Offenheit und Flexibilität

Der neu gegründete Verein „Quartiershalle in der KoFabrik e. V.“, bestehend aus Mieterinnen der KoFabrik und Akteuren aus dem Stadtteil, wird die Quartieshalle als neuen Gemeinschaftsort auf rund 400 m² nutzen und bespielen. Durch den offenen Grundriss besteht die Möglichkeit, immer wieder neu zu entscheiden, womit der Platz gefüllt wird. Ob als Proberäume für Theatergruppen oder als Werk- und Produktionsstätten – die Quartiershalle steht allen offen und ist damit ein besonderer Baustein für Gemeinwohl im Stadtteil.



Erbbaurecht als Grundlage für die gemeinwohlorientierte Projektentwicklung

Das Erbbaurecht macht möglich, auf einem Grundstück zu bauen, ohne es zu kaufen. Die Eigentümer überlassen es einem anderen für einen bestimmten Zeitraum – in der Regel zwischen 60 und 99 Jahre. In dieser Zeit gehört das Grundstück immer noch dem Eigentümer, aber das Nutzungsrecht und die Gebäude, die darauf stehen oder darauf gebaut werden, gehören dem sogenannten Erbbaurechtsnehmer. Normalerweise zahlt dieser dafür einen Erbbauzins.

Bei unserem Initialkapital-Prinzip verzichten die Eigentümer darauf, solange die Projekte gemeinnützig sind und wir Überschüsse aus der Grundstücksbewirtschaftung in das Gemeinwohl investieren. Durch das Erbbaurecht müssen wir nicht zu Beginn des Projekts den Kaufpreis für ein Grundstück aufbringen. Sondern wir können es stattdessen in Aus-, Um- oder Neubau der Gebäude investieren und Aktive aus dem Stadtteil darin unterstützen, ihre Ideen für Gemeinwohl-Projekte umzusetzen.

Name des Projekts

BOB CAMPUS

Lage in Wuppertal

- Oberbarmen (ca. 45.000 Einwohner aus über 100 Herkunftsländern)
- Max-Planck-Str. 19
  42277 Wuppertal
- N51° 16' 38.302" E7° 13' 10.607"

Projektbeginn

2017

Geplante Baufertigstellung

2021: Wohnungen und Bürolofts

2022: Fabrik mit Schulräumen, Kita, Ateliers, Büros, Nachbarschafts-etage und Nachbarschaftspark

Partner im Stadtteil

- BOB Kulturwerk e.V.
- CVJM Oberbarmen e.V.
- Diakonie Wuppertal
- Dunua e.V.
- Färberei e.V. Zentrum für Integration und Inklusion
- Internationaler Bund / IB West gGmbH
- Kulturzentrum Immanuel
- Max-Planck-Realschule
- Mobile Oase
- Ost / West Integrationszentrum e.V.
- Quartierbüro 422
- SKJ e.V.
- Städt. kath. Grundschule Wichlinghauser Straße
- Stadtteilbibliothek Wichlinghausen
- Wichernhaus Wuppertal gGmbH
- Wiki Stadtteilzentrum
- Wuppertaler Weiße Herzen
- Zuhause in Wuppertal

Kooperationspartner

- GBA Gesellschaft für berufliche Aus- und Weiterbildung mbH
- Jobcenter Wuppertal AöR
- Stadt Wuppertal

Bauherrin

- Urbane Nachbarschaft BOB gGmbH
- Stadt Wuppertal (Nachbarschaftspark)



Wie viel wird investiert?

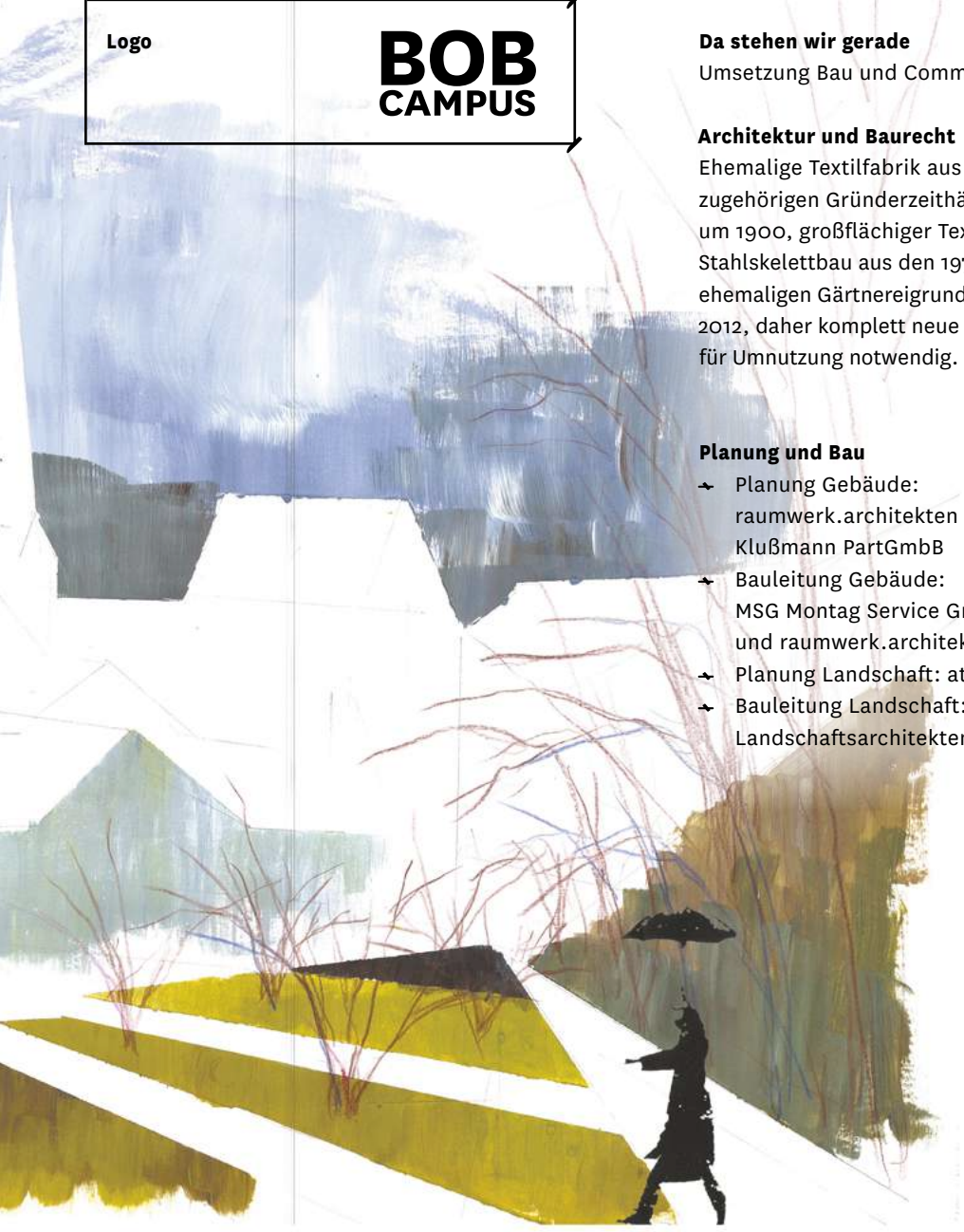
- ca. 11 Mio. Euro für Planung und Baumaßnahmen
- 1,6 Mio. Euro über 6 Jahre für Projektentwicklung und Stadtteilarbeit
- 1,2 Mio. Euro für die Entwicklung des Parks (Stadt Wuppertal)

Webseite

www.bob-campus.de

Logo

BOB CAMPUS



Das war hier früher

August Bünger Bob-Textilwerk GmbH & Co. KG

Das machen wir daraus

Auf 5.500 m² entstehen 11 Wohnungen, ein Nachbarschaftswohnzimmer, 6 Bürolofts, eine Fabriketage mit Ateliers, Büros und Werkstätten, eine Nachbarschaftsetage, eine Kita, Werk- und Kunsträume für die benachbarte Realschule sowie auf weiteren 4.500 m² ein Nachbarschaftspark – und dann ist immer noch Platz für neue Ideen.

Da stehen wir gerade

Umsetzung Bau und Community Building

Architektur und Baurecht

Ehemalige Textilfabrik aus Shedhallen mit zwei zugehörigen Gründerzeithäusern und Remise um 1900, großflächiger Textilfabrikanbau als Stahlskelettbau aus den 1970er Jahren auf einem ehemaligen Gärtnereigrundstück. Leerstand seit 2012, daher komplett neue Baurechtsbeschaffung für Umnutzung notwendig.

Planung und Bau

- Planung Gebäude: raumwerk.architekten Hübert und Klußmann PartGmbB
- Bauleitung Gebäude: MSG Montag Service GmbH und raumwerk.architekten
- Planung Landschaft: atelier le balto
- Bauleitung Landschaft: Bauer + Fecke Landschaftsarchitekten PartGmbB

Neue Vielfalt fürs Viertel



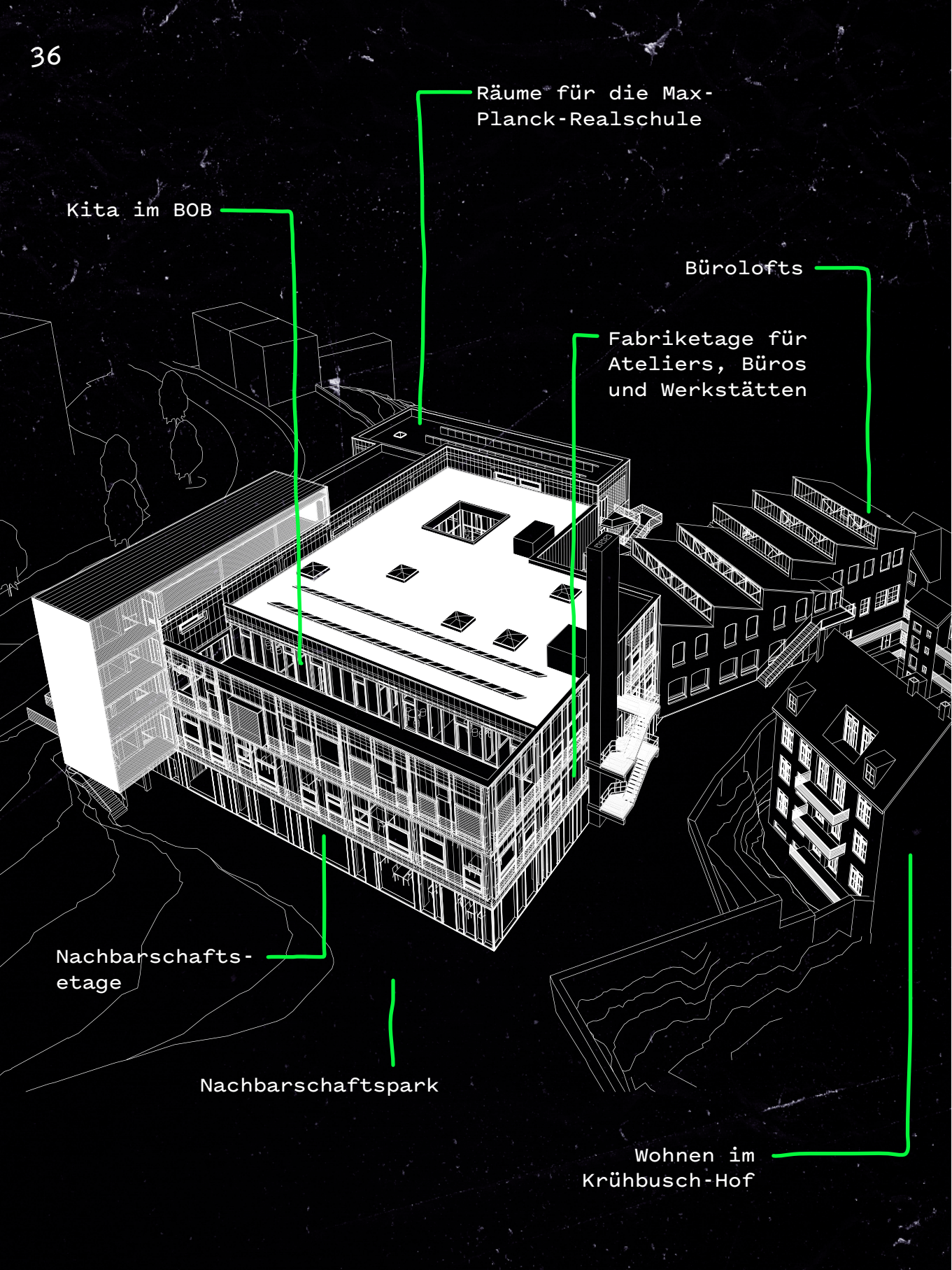
Aus Familienbesitz wird ein Ort der Gemeinschaft

„Ein Discounter wäre nicht in Frage gekommen“, sagen Anne Lukas und ihr Vater Achim Bünger. Ihnen gehörte die ehemalige Textilfabrik, auf deren Gelände jetzt der BOB CAMPUS entsteht. Dass es sich dabei um ein gemeinnütziges Projekt für das ganze Viertel handelt, erleichtert sie. Die Firma August Bünger war mit den Bewohnerinnen des Viertels eng verbunden – die Angestellten sind in Pantoffeln zur Arbeit gekommen, so hat man immer gesagt, viele wohnten direkt um die Ecke. Mit der Pleite 2012 fiel einer der Hauptarbeitgeber in Oberbarmen weg. „Was der Stadtteil jetzt braucht, ist Wirtschaftskraft“, sagt Anne Lukas. „Es ist wichtig, dass die Menschen Arbeit finden.“
Das vielfältige Nutzungskonzept für den BOB CAMPUS und der gemeinwohlorientierte Ansatz hat sie überzeugt. Einen Teil der Brache und einen Teil der Gebäude hat die Urbane Nachbarschaft BOB gGmbH der Familie abgekauft. Den überwiegenden Teil des Grundstücks haben die Büngers ihr im Rahmen des Erbbaurechts (→ siehe Infokasten S. 31) übertragen. Auf den Erbbauzins verzichten sie dabei – solange das Projekt gemeinnützig bleibt.

Wie funktioniert das Initialkapital-Prinzip?

Mit dem Initialkapital-Prinzip wollen wir Orte schaffen, an denen Menschen zusammenkommen, voneinander lernen und neue Chancen für sich und das Viertel schaffen. Dafür nutzen wir leerstehende Gebäude oder Gelände in Stadtteilen, denen so ein Ort besonders fehlt – weil die Arbeitslosigkeit hoch ist, es viel Leerstand gibt oder Menschen unterschiedlicher Herkunft keine Gelegenheit haben, sich zu begegnen. Zusammen mit den Bewohnerinnen des Stadtteils erarbeiten wir Ideen für das Projekt: Was wird gebraucht? Welche Talente und Fähigkeiten sind da? Welche Möglichkeiten bietet der Raum? Wie kann sich eine Immobilie für die Nachbarschaft nützlich machen? Wichtig ist dabei, ein Konzept zu finden, das sich für lange Zeit und eigenständig finanziell trägt. Das kann zum Beispiel über Mieten für Wohnungen und Büroflächen funktionieren, aber es sind auch andere Lösungen möglich, wie das FreiFeld in Halle gezeigt hat.

Ist eine gemeinschaftliche Vision gefunden und dafür ein wirtschaftliches Konzept hinterlegt, gründen wir für das Projekt eine Urbane Nachbarschaft gGmbH. Das kleine g steht dabei für „gemeinnützig“: Eine gGmbH verwendet all ihre Erträge für gemeinnützige Zwecke und ist deswegen von bestimmten Steuern befreit. Die Urbane Nachbarschaft gGmbH bekommt Eigenkapital von ihrem Gesellschafter, der Carl Richard Montag Förderstiftung. Dazu kommt für den Um- oder Neubau Fremdkapital, das später durch die Mieteinnahmen zurückgezahlt werden muss. Wichtige Kooperationspartnerin ist immer die Kommune, die ebenfalls etwas beisteuert, häufig sind das Fördergelder z. B. für die Umgestaltung des öffentlichen Raums. Damit das Projekt gemeinschaftlich im Stadtteil entwickelt werden kann, gibt die Montag Stiftung Urbane Räume der Projektgesellschaft weitere Zuwendungen und inhaltliche Unterstützung über mehrere Jahre, bis das Projekt in Betrieb ist und sich über die Mieteinahmen selber trägt.


Räume für die Max-Planck-Realschule
Kita im BOB
Bürolofts
Fabriketage für Ateliers, Büros und Werkstätten
Nachbarschafts-etage
Nachbarschaftspark
Wohnen im Krühbusch-Hof









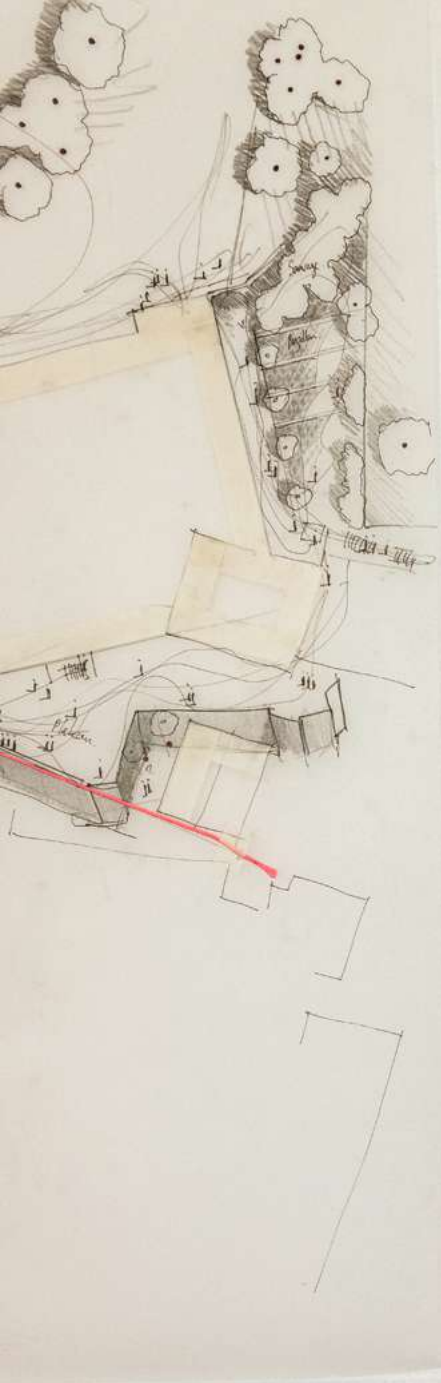
Nachbarschaftliche Gartenaktion im Verborgenen Garten mit atelier le balto, 2019



Kooperative Entwicklung Nachbarschaftspark
mit atelier le balto, 2018

Schülerinnen aus Oberbarmen bei den Offenen Planungstagen mit raumwerk.architekten, 2018





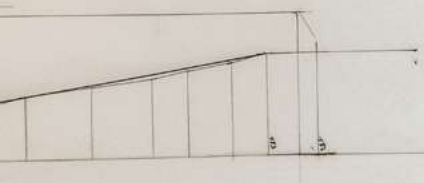















DJ ALI T
AB 18:00

Der BOB CAMPUS bringt Menschen zusammen – schon lange bevor er fertig ist.















Gebote
für die Sicherheit des

Interview mit Ragnhild Klußmann & Johanna Debik



Workshop zur Büro- und Gewerbeentwicklung auf dem BOB CAMPUS, 2018

Erstmal zuhören

Aus einem brachliegenden Gelände und ein paar leerstehenden Fabrikgebäuden wird BOB CAMPUS – ein Ort, der die Menschen aus dem Viertel zusammenbringt. Ragnhild Klußmann von den raumwerk.architekten und Johanna Debik, Vorständin der Montag Stiftung Urbane Räume und Geschäftsführerin der Urbane Nachbarschaft BOB gGmbH, erzählen, wie das möglich wird.

Gemeinschaft entsteht



Wie ist die Idee für das neue Nutzungskonzept der ehemaligen Textilfabrik entstanden?

Johanna Debik Wir waren für die Montag Stiftung Urbane Räume auf der Suche nach neuen Projekten, die wir nach dem Initialkapital-Prinzip (→ siehe Infokasten S. 35) entwickeln können. An einem grauen Februartag stand ich das erste Mal ganz inkognito auf der Nordbahntrasse und habe auf das Areal der ehemaligen Textilfabrik geblickt. Die Tochter des Eigentümers hatte den Kontakt zu uns aufgenommen. Das Potenzial des Standorts hat mich sofort gepackt und auch die Vision eines pulsierenden Ortes, direkt an der Nordbahntrasse, mit dieser unglaublichen Topographie. Ich habe dann nach einem Architekturbüro gesucht, das mit uns die Machbarkeit prüft und gemeinsam mit den Stadtteilbewohnern und uns ein sinnvolles Nutzungskonzept entwickelt. Die raumwerk.architekten haben mich überzeugt, weil sie einen respektvollen Umgang mit alter Bausubstanz in ehemaligen Industriegebäuden haben. Das Matching zwischen den Architektinnen und uns als Bauherrin war perfekt.

Wie muss Architektur aussehen, die Menschen zusammenbringt?

Ragnhild Klußmann Sie muss der Vielschichtigkeit an Bedürfnissen, Menschen und Ideen Rechnung tragen. Ganz praktisch ist also ein guter Ansatz, verschiedene Nutzungen in einem Gebäude zusammenzubringen. So werden automatisch verschiedene Menschen angesprochen. Architektur sollte aber auch, wo immer möglich, Freiräume schaffen und Möglichkeitsräume integrieren. Und sie sollte im Entwurf so robust sein, dass sie ganz verschiedene Aneignungen eröffnet, ohne ihre eigene Poesie zu verlieren.

JD Die Menschen sollen sich wohlfühlen, sich mit dem Gebäude identifizieren können. Es sollte Entwicklungsraum geben, der nicht durchprogrammiert ist. Dabei ist die Ästhetik der Architektur auch Wertschätzung für die Qualität und das Potenzial des Ortes. Es gilt, die richtige Mischung aus unperfektem Möglichkeitsraum und selbstbewusster Signalwirkung zu finden.

Ein Projekt wie BOB CAMPUS braucht von Anfang an und dauerhaft Leute, die mitmachen. Wie bekommt man das hin? Was habt ihr konkret dafür getan, die unterschiedlichen Menschen an Bord zu holen?

JD Am Anfang kommt es vor allem darauf an zuzuhören. Wir haben viele Menschen getroffen, die sich schon länger vor Ort engagieren und mit dem Stadtteil beschäftigen: Lehrerinnen, Kindergartenbetreiber, Sozialarbeiter und natürlich auch Vertreterinnen der Kommune. Diese vielen Perspektiven wurden dann von den Raumwerkern in eine erste Perspektive auf die zukünftige Nutzung gegossen. Auf dieser Grundlage folgten viele moderierte Planungsworkshops für zukünftige Nutzerinnen, es gab immer wieder Ausstellungen der Planungsstände und so oft wie möglich Gelegenheit zum Mitbauen und Mitwirken.

RK Es ist der Funke, der überspringt: Unsere gemeinsame Begeisterung für die Idee und das Projekt konnten wir in den Stadtteil tragen. Es braucht Menschen, die für ein Projekt brennen und es mit Leidenschaft verfolgen, damit es ins Rollen kommt. Wichtig ist aber auch, ein Projekt nicht schon „fertig zu denken". Der Ansatz, viele Menschen an der Projektentwicklung zu beteiligen und damit nicht nur die Ideen zu teilen, sondern auch mal Ängste und Schwierigkeiten, bindet die Menschen näher an ein Projekt und macht es mehr zu ihrem.

JD Nicht zuletzt ist einer der wichtigsten Bausteine unsere Präsenz im Projektbüro vor Ort. Das war überhaupt die erste Aktion. Ein altes Ladenlokal, direkt gegenüber vom Projektareal, haben wir gemeinsam mit Menschen, die an Qualifizierungsmaßnahmen des Jobcenters teilnehmen, zum Projektbüro umgebaut. Hier haben wir auch einen großen Raum für unsere Planungsworkshops und Nachbarschaftsaktionen. In zwei großen Schaufenstern stehen die Architekturmodelle. Wir gehen hier ein und aus, sind Teil der Stadtteilgemeinschaft geworden. Das Projekt wächst so ganz organisch mit den alltäglichen Erfahrungen.

Viele Köche verderben den Brei, sagt man. Wie ist das bei Bauvorhaben? Sind viele Meinungen und Ideen manchmal auch hinderlich?

JD Im Gegenteil. Bei der Zubereitung des Essens gibt es ja auch nicht nur die Köche. Das Gemüse muss angebaut werden, die Gewürze produziert, die Töpfe und Küchengeräte hergestellt werden. Jeder gute Koch ist Teil eines Teams. So ist es auch in der gemeinwohlorientieren Projektentwicklung. Wichtig ist, dass jeder Beteiligte sich über die eigene Rolle klar ist und alle gemeinsam für eine gute, respektvolle Kommunikation sorgen.

Ein Planungsprozess mit vielen Beteiligten ist so komplex wie jede Gemeinschaft und jeder demokratische Prozess: genauso anstrengend wie inspirierend.

RK Ein Planungsprozess mit vielen Beteiligten ist so komplex wie jede Gemeinschaft und jeder demokratische Prozess: genauso anstrengend wie inspirierend. Es muss sehr klar sein, wo die Möglichkeiten und wo die Grenzen der gemeinsamen Entscheidungsfindung sind, damit ein Projekt sich nicht verliert. Nur dann können viele Ideen auch möglichst konkret eingebracht werden. Man muss aufpassen, dass nicht alle Beteiligten die Erwartung haben, dass jede Idee auch realisiert werden kann, denn das ist unmöglich.

JD Natürlich gibt es auch Entscheidungskompetenzen, die allein aus der Rolle heraus von den anderen akzeptiert werden müssen. Wenn die Baustelle läuft, die Kräne stehen und die großen Gewerke beauftragt sind, tickt die Finanzierungsuhr. Da gibt es Situationen, wo auf der Ebene der Geschäftsführerin oder der Bauleiter schnelle Entscheidungen getroffen werden müssen. Es kommt dann darauf an, Änderungen, die die Nutzungen oder Qualitäten betreffen, rechtzeitig zu vermitteln.

Welche Rückschläge und Schwierigkeiten gab es bisher, was ist schiefgelaufen oder einfach ganz anders als ihr es geplant hattet? Und wie seid ihr damit umgegangen?

JD Ein großes Thema waren zum Beispiel die Baukosten für die Sanierung der beiden alten Betriebswohnhäuser. Das Ausmaß des Schwammbefalls, die Anforderungen für die Wohnraumförderung, das alles hat zu höheren Kosten und Terminverschiebungen geführt, die uns an die Grenzen der Wirtschaftlichkeit bringen. Baukostensteigerung kennt jeder klassische Projektentwickler. Da wir aber nicht einfach die Mieten erhöhen wollen, ist es für uns eine besondere Herausforderung, Kompensationslösungen zu finden. So haben wir z. B. darauf verzichtet, die Dachgeschosse vollständig als Wohnraum auszubauen, weil das einen zweiten Rettungsweg erfordert hätte. Wir versuchen auch, so viel Material wie möglich zu erhalten, wie die alten Zimmertüren

und die Treppenhäuser. Diese Dinge erfordern viel Austausch zwischen den Architekten und uns als Bauherrin, zwischen den Gesellschaftern und Banken und mit den zukünftigen Nutzern. Auch hier ist die Bereitschaft zu Dialog und Transparenz entscheidend.

RK Nicht immer passen die Menschen aus einem Projekt zusammen. Ich hätte mir sehr gewünscht, dass die Zwischennutzer Teil des Projektes geworden wären. Und ich denke, dass wir viel dafür getan haben. Leider ist das nicht gelungen und wir müssen uns der eigenen Kritik und der Kritik anderer stellen, dass manche Menschen ihren Platz im Projekt nicht mehr gesehen haben.

JD In so einem Prozess kann sich auch herausstellen, dass die Menschen in einem Projekt nicht zusammenpassen, weil sie unterschiedliche Werte und Ziele haben. Das zu erkennen braucht Zeit. Wir haben gemeinsam mit den Zwischennutzern überlegt, wie alle wieder miteinander ins Gespräch kommen können. Die Gruppe hat das auch mit Hilfe von Mediation und Organisationsentwicklung versucht. Es hat sich dann herausgestellt, dass manche Beziehungen nicht tragfähig waren und so haben sich einige entschieden, ihr Engagement in andere Projekte zu geben. Daraus ist aber auch eine Chance entstanden für Menschen aus der unmittelbaren Nachbarschaft, die nicht von Anfang an dabei waren und sich vielleicht nicht getraut hatten. Und einige von den Pionieren sind auch mit langem Atem dabeigeblieben.

Gab es für euch einen Moment im bisherigen Verlauf des Projekts, in dem ihr glänzende Augen bekommen habt, weil ihr gedacht habt: „Genau so sollte es sein“? Welcher war das?

JD Auf jeden Fall die Durchführung unserer Woche Testbetrieb, das BOB LAB im September 2019. Jeden Tag kamen mehr – vor allem junge – Menschen, die an den Workshops in unserem temporär aufgebauten Coworking-Space teilgenommen haben. Mittags hat die von Menschen syrischer Herkunft initiierte Gruppe „Weiße Herzen“ in der zukünftigen Nachbarschaftsetage gekocht. Alle an den Workshops Teilnehmenden, aber auch die Handwerker von der Baustelle haben gemeinsam an einer langen Tafel zusammen gegessen. Das war ein Gänsehautmoment. Da wusste ich, dass unsere gemeinsam geschaffene Vision wahr werden wird.

RK Für mich war es auch das BOB LAB. Da habe ich die glänzenden Augen der Menschen aus dem Quartier gesehen. Und eine Architektur, die angenommen und wundervoll mit Leben gefüllt wird.

Stellt euch den BOB CAMPUS in 10 Jahren vor – was seht ihr?

RK Menschen und Leben wohin man schaut, Überraschungen, Gebrauchsspuren und Lärm. Und mittendrin unsere Architektur, die vor Freude leuchtet.

JD Menschen, die im Nachbarschaftspark gärtnern. Andere haben sich aus der Bibliothek ein Buch oder eine Zeitung geholt. Kinderstimmen. Es riecht nach Gewürzen und Mittagssuppe. In den Coworking-Räumen arbeiten Menschen zusammen an einer Ausstellung zu Produkten, die in der Fabrik hergestellt werden. Von der Nordbahntrasse steigen ein paar Leute die Treppe Richtung Plateau hinunter, zielstrebig Richtung Viertelsküche. Die Atmosphäre fühlt sich lebendig an, aber auch irgendwie ruhig, unaufgeregt, selbstverständlich.

Gespräch mit Teilnehmern der Gruppe BOB Botschafter*innen



Von Anfang an GEMEINSAM

Jedes Projekt entsteht in einem einzigartigen Prozess, in den wir so früh wie möglich die Menschen aus dem Viertel und Akteurinnen vor Ort einbinden. So ist es auch bei BOB CAMPUS.

Projektwerkstatt
Juni 2017

Kooperation mit Qualifizierungsträgern für die Baustelle von Anfang an

Offene Planungstage
Nachbarschaftspark
März 2018

Fabrik
November 2018

Projektbüro
Vor Ort seit
Mai 2018

Projektwerkstatt
Dezember 2018

Regelmäßige Jours fixes und Planungstreffen zur Umsetzung des Nachbarschaftsparks

Eröffnungsfeier
05.07.2018

1 Zuhören

Wer macht mit?

- Stadtteilakteure
- Zwischennutzerinnen
- Eigentümerfamilie
- Bezirksvertreter
- Stadt Wuppertal
- Lehrer
- Schülerinnen
- Stadtteilbewohner

2 Analyse

1 Was wird gebraucht?

- Gesunde Ernährung
- Große Wohnungen
- Arbeit
- Grün
- Offener Raum zum Spielen und Treffen
- Bildungsangebote
- Barrierefreiheit
- Raum für Kita und Schule
- Verkehrsberuhigung

2 Was können die Immobilie und das Grundstück?

Prüfung technische und wirtschaftliche Machbarkeit, Finanzierung

3 Verbindlichkeit schaffen

Gründung Projekt BOB Botschafter*innen

als Vertreter der vielfältigen Stadtteil-Communities
23.02.2019

Gartenbauaktionen
Februar 2019

nochmal!

2017

Gründung gGmbH: November 2017, Erbbaurechts- und Kaufvertrag: Dezember 2017

2018

Ratsbeschluss: 24.09.2018, Kooperationsvereinbarung mit der Stadt: 01.10.2018

2019

Einreichung Bauantrag 1. Bauabschnitt: 19.12.2018 Wohnen im Krühbusch + Shedhallen

4 planen, entwickeln & bauen

Projektwerkstatt
Juli 2019

Kooperative Entwicklung Schule und Kita mit Lehrer-kollegium, Schülervertretern und Kitaleitung

+

Konkretisierung Nutzungs-konzepte mit zukünftigen Nutzern am Mitmachmodell

Gründung BOB CAMPUS Beirat
aus Vertretern der zukünftigen Nutzergruppen und Stadtteilakteuren
16.09.2020

MITMACHEN in Gemeinschaft

Regelmäßige Treffen
der Mietinteressenten für Wohnen im Krühbusch

Virtuelles Richtfest
17.03.2021

BOB LAB Werkstattwoche

- ✕ Möbelbau
- ✕ EDV
- \+ Textiles Gestalten
- ✕ Bewerbungscoaching
- ✕ Vorträge & große Mittagstafel

September 2019

Mobile Viertelsküche

5 Betrieb

- Nachbarschaftsetage mit Viertelsküche und Stadtteilbibliothek
- Nachbarschaftswohnzimmer im Krühbusch
- Nutzergärten im Nachbarschaftspark

Patenschaften der Gewerbetreibenden
für Schüler und Auszubildende im Stadtteil

Teilen und Tauschen von Räumen zwischen den Nutzern

Gemeinsame **Veranstaltungen und Workshops**

BOB Sommer CAMPUS
Workshops im Freien
Juli/August
2020 + 2021

Online-Treffen aller Gruppen während der Lockdowns

Einzug der Mieter in Krühbusch und Shedhalle
Ende 2021

Einzug der Schule, Kita & Gewerbemieter in Fabrik
Mitte 2022

...mit Projektfonds 5.000 Euro/Jahr
Seit 2020

Februar 2020 **... und noch einmal online** November 2020

& DAS IST ERST DER ANFANG!

2020 Baustart — **2021** — **2022** Betriebsstart

Einreichung Bauantrag
2. Bauabschnitt:
03.07.2019 Fabrik,
07.04.2020 Nachbarschaftspark

Baugenehmigung 1. Bauabschnitt: 20.11.2019,
Baugenehmigung 2. Bauabschnitt: 13.11.2020,
Baugenehmigungsverfahren Nachbarschaftspark läuft

Stadtteil-Labore als Mittel „urbaner Akupunktur“

Gastbeitrag von
Prof. Dr. Uwe Schneidewind

Unsere Städte sind im Umbruch: Digitalisierung, Klimawandel, neue Ansprüche an urbanes Leben. Die Zukunft der Stadt wird neu verhandelt.

Was kann das Engagement von Akteuren wie der Montag Stiftung Urbane Räume in dieser Transformation leisten? Die Antwort: Experimentierorte schaffen, die die richtigen Akupunkturpunkte in Städten setzen.

Städte sind komplexe Organismen. Sie sind oft über Jahrhunderte gewachsen. In ihnen vermischen sich Infrastrukturen, Kulturen und ökonomische Mechanismen. Wie verändert man einen solchen Organismus? Wie versetzt man Städte in die Lage, mit neuen Herausforderungen wie der Digitalisierung, dem demografischen Wandel, dem Klimaschutz oder neuen Vorstellungen guten Lebens umzugehen?
Für eine Antwort ist der Rückgriff auf die medizinische Analogie der Akupunktur hilfreich. Sie öffnet den Blick auf Perspektiven, die wir mit Akupunktur verbinden, und die uns helfen, Veränderungsprozesse in Städten besser zu verstehen. Auf den ersten Blick sind Städte hoch komplex und im wahrsten Sinne „in Stein gemeißelt“: Ein Stadtlayout, Gebäude, Straßen und Infrastrukturen sind Konstanten, die über Jahrzehnte, manchmal schon über Jahrhunderte bestehen. Dazu kommen 100.000 und mehr Menschen, durch die Stadt nur lose gekoppelt, die ihrem eigenen Lebensplan nachgehen:
Wie ist in einem solchen komplexen und gewachsenen System eine umfassende Veränderung möglich? Akupunktur liefert darauf eine Antwort:

Ein kleiner Stich an einer systemisch relevanten Stelle wirkt auf den gesamten Organismus, hilft ihn zu beleben. Das ist die Vision und das Versprechen von Akupunktur. Möglich wird das alles, weil man Energieflüsse und systemische Zusammenhänge im Organismus versteht. Das eröffnet die Chance, mit einer kleinen Intervention große Wirkung zu entfalten. Schaut man auf Städte, die sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten grundlegend gewandelt haben, dann waren es oft solche Akupunkturen, die den Wandel ausgelöst haben: eine urbane Seilbahn (wie in Medellín oder Bogotá), ein Museum (wie in Bilbao) oder eine kluge Radwegeinfrastruktur (wie in Kopenhagen oder vielen niederländischen Städten). Urbane Akupunktur sucht Interventionspunkte, an denen die Möglichkeiten der Stadt als Ganzes aufleuchten. Dies beseitigt Blockaden im Kopf und weckt ganz neue Energien.

Eine Stadt wie Wuppertal ist ein lebendiger Beleg für solche Akupunkturen. Vor 120 Jahren war es die Schwebebahn, die die industrielle und ökonomische Kraft der damaligen Städte Barmen und Elberfeld illustrierte. Ein umgelegter Eiffelturm als Massentransportmittel! Dies war mehr als eine pfiffige Lösung für den Personentransport in der Stadt. Es war ein Statement für die Gestaltungskraft einer Stadt, das bis heute nachwirkt. Gut 100 Jahre später ist den Machern der Nordbahntrasse eine ähnliche Akupunktur gelungen. In einer Stadt,

in der die Idee des Radverkehrs so weit weg wie in kaum einer anderen Stadt war, werden 20 Kilometer alte Bahnstrecke zu einem Panoramaweg mitten durch die Stadt umgebaut. Plötzlich scheint ganz andere Mobilität möglich und beflügelt die Fantasien. All das sind nur besonders prominente Beispiele urbaner Akupunktur. Die Möglichkeiten, über produktive und heilende Nadelstiche auf die Stadtentwicklung Einfluss zu nehmen, sind vielfältig.

Urbane Reallabore als Akupunktur

Eine Schlüsselrolle spielen dabei von ihrer Lage und Symbolik für eine Stadt besonders „aufgeladene" Orte. Sie gilt es zu Experimentierorten für Zukunftsmacherinnen aus dem Stadtteil und der Stadt werden zu lassen. An solchen Orten kann das Zusammenspiel von „Machen", „Verändern" und „Lernen" immer wieder erprobt werden und weit über den Stadtteil hinaus und in die Stadt insgesamt ausstrahlen. Die Stadt Wuppertal ist reich an solchen Beispielen: Das Projekt Utopiastadt am Mirker Bahnhof und die Nordbahntrasse sind kraftvolle Belege für urbane Akupunktur. Sie zeigen, welcher Reichtum nicht nur in den lange als verfallen wahrgenommenen Bauten steckt, sondern eben auch in den sie umgebenden Quartieren und der Stadt als Ganzes. Diese Projekte mobilisieren Energien für die Gesamtstadt. Sie prägen das Bild und die Erzählungen einer Stadt im neuen Aufbruch. Sie wirken damit in die Stadt hinein, aber auch weit über sie hinaus.

Schaffen eines Netzwerkes von Akupunktur-Punkten

Akupunktur braucht die einzelne, gut gesetzte Akupunktur-Nadel. Eine erfolgreiche Akupunktur-Behandlung erfordert – gerade bei einem solchen komplexen Organismus wie einer Stadt – in der Regel aber ein ganzes Geflecht von Akupunktur-Punkten. Genau hier setzt das Engagement der Montag Stiftung Urbane Räume an. Mit ihrem Engagement beflügeln ihre gemeinwohlorientierten Projekte bestehende Aktivitäten in urbanen Transformationszentren und sie vernetzen Zukunftsmacherinnen mit ihren Erfahrungen über Städte hinweg. Der vorliegende Werkbericht ist ein eindrucksvoller Beleg hierfür. Er schafft die Grundlage dafür, dass das „Machen" und „Verändern" an einem Ort auch zum „Lernen" an anderen Orten beitragen kann. Es lohnt daher, sich auf die im Bericht dokumentierten Beispiele einzulassen: Die Krefelder Samtweberei hat mit ihrem Ansatz der gemeinwohlorientierten Stadtteilentwicklung schon früh eine überregionale Impuls-Funktion für viele vergleichbare Projekte in NRW und Deutschland gehabt.

Mit dem BOB CAMPUS in Wuppertal entsteht ein faszinierendes Projekt der Quartiersentwicklung im Wuppertaler Osten und beflügelt den dortigen Aufbruch. Über die unmittelbare Lage an der Nordbahntrasse ist es gleichzeitig mit der Gesamtstadt verbunden und in hohem Maße sichtbar. Dies leistet einen ganz wichtigen Beitrag zur innerstädtischen Vernetzung zu schon bestehenden anderen Transformationsorten.

Fazit: Mut zur Akupunktur

Das Bild der Akupunktur macht Mut. Es steht dafür, dass auch komplexe und kaum beherrschbar scheinende Organismen in guter Weise bewegt werden können.
Die Projekte der Montag Stiftungen zeigen, dass Akupunktur auch für Städte funktioniert. Auch in diesem Werkbericht wird deutlich, wie sich durch klug entwickelte Projekte die Energien von Stadt(teil)macherinnen und Stadt(teil)machern mobilisieren und aufeinander beziehen lassen, dass sie weit über den eigenen Stadtteil hinaus ausstrahlen.

Prof. Dr. Uwe Schneidewind (Bündnis 90/Die Grünen) ist seit November 2020 Oberbürgermeister von Wuppertal. Zuvor war er wissenschaftlicher Geschäftsführer des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie und bekleidete die Professur für „Innovationsmanagement und Nachhaltigkeit" am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Bergischen Universität Wuppertal.





Das war hier früher

Das Fabrikgelände einer ehemaligen Samt- und Seidenweberei

Das ist es jetzt

Neben Wohnungen, Büros und Ateliers gibt es ein Nachbarschaftszimmer für Begegnungen, Projekte und Feiern sowie die große Shedhalle mit Gemeinschaftsgarten, Sportplatz, Boulebahn und GiveBoxen.

Da stehen wir gerade

Betrieb mit Vollvermietung, Gründung der NachbarschaftStiftung Samtweberviertel Krefeld

Name des Projekts

Samtweberei

Lage in Krefeld

- Südwestliche Innenstadt (ca. 7.000 Einwohner)
- Lewerentzstraße 104
  47798 Krefeld
- N 51° 19' 31.926" E 6° 33' 34.571"

Architektur

Denkmalgeschütztes Gebäude Baujahr um 1880 / 90 mit Erweiterung um 1910 durch Samtfabrikanten Mottau & Leendertz, später Scheibler & Co / Scheibler & Peltzer, Wiederaufbau 1950 (Torhaus / Shedhalle) und Ergänzung 1960 (Verwaltungsgebäude), Umbau 1971 durch die Stadtverwaltung Krefeld, 2014-2018 Umbau zur Nachbarschaft Samtweberei

Planung und Bau

Planung: Böll Architekten GmbH
Baubegleitung: MSG Montag Service GmbH

Normalbetrieb mit Vollvermietung

2018 (Wohnen und Arbeiten)
2019 (Shedhalle, Hof)

Gewerbemieter

Torhaus: 5 Mietparteien (750 m²), eine Etage bietet Coworking an
Pionierhaus: 22 Mietparteien (1.000 m²)

Wohnungsmieter

Im Denkmal gibt es 37 Mietparteien (2.700 m²), davon ein Drittel sozial geförderte Wohnungen

Stadtteilrendite

- ca. 1.300 Viertelsstunden (Gewerbemieter) zzgl. des ehrenamtlichen Engagements der Wohnungsmieter mit mehr als 1.100 Stunden im Jahr
- 34.000 Euro werden ab 2021 der NachbarschaftStiftung Samtweberviertel Krefeld zur Verfügung gestellt.
- 3.000 m² Raum in Shedhalle und Nachbarschaftszimmer

Projektbeginn
2014

Baufertigstellung
2018

Partner im Stadtteil

- Bürgerinitiative Rund um St. Josef e.V.
- Bürgerverein Bahnbezirk 1898 Krefeld e.V.
- EMMAUS TAGESTREFF „Die Brücke“
- Integrationsagentur, Diakonie Krefeld & Viersen
- ... und viele andere kleine und große Initiativen

Kooperationspartner

- NachbarschaftStiftung Samtweberviertel Krefeld
- Stadt Krefeld

Bauherrin
Urbane Nachbarschaft Samtweberei gGmbH

Wie viel wurde investiert?

- ca. 8,0 Mio. Euro für Erwerb und Baumaßnahmen
- ca. 1,0 Mio. Euro über 5 Jahre für Projektentwicklung und Stadtteilarbeit

Webseite
www.samtweberviertel.de

Logo

NACHBAR SCHAFT SAMT WEBEREI

Wir sind schon echt gerne hier



Markus Kossack

Interview mit Markus Kossack & Tim Fischer

Im Pionierhaus mieten heißt mit anpacken: 2014 renovierten 60 Selbständige – Künstler, Designerinnen, Architekten, Handwerkerinnen – das ehemalige Verwaltungsgebäude aus den 60er Jahren selbst.
Jetzt mieten sie die Büros und Ateliers zu einem günstigen Preis und leisten dafür pro Quadratmeter jährlich eine Viertelsstunde. Die Grafik-Designer und Kulturveranstalter Tim Fischer und Markus Kossack vom „Büro Zweiplus“ waren von Anfang an dabei.

Zwei Pioniere ziehen Bilanz

Wie ging das damals in der Samtweberei für euch los?

Tim Fischer Wir haben mit großem Elan angefangen zu renovieren und uns gefreut, dabei viele Leute kennenzulernen. Hier war von Anfang an Leben drin. Für Krefeld war das echt neu. Durch die neuen Kontakte im Pionierhaus haben wir auch neue Kunden gewonnen. Die Zusammenarbeit mit den anderen Leuten im Haus hat sich total gut entwickelt. Mit denen arbeiten wir heute jeden Tag zusammen.

Hat die Samtweberei das Viertel verändert?

Markus Kossack Das Projekt hat einiges angestoßen im Viertel, ganz klar. Man sieht, dass viele Fassaden rund um die Samtweberei jetzt auch saniert werden. Von den Kindern wird auch die Shedhalle sehr häufig genutzt. Die haben da überhaupt keine Berührungsängste und kommen immer rein. Die Erwachsenen sind etwas zurückhaltender, weil es für sie doch mehr wie ein privater Raum wirkt. Ist vielleicht architekturbedingt so ein wenig eine Ritterburg-Situation. Und viele im Stadtteil leben einfach mehr in ihren Communities. Aber zu den Festen kommen dann doch alle mit ihren Kochtöpfen.

Habt ihr auch Kritikpunkte?

MK Es gibt schon Sachen, die komisch sind. Für private Parkplätze in der Shedhalle mussten elf öffentliche Parkplätze wegfallen, wegen der Zufahrt. Darüber haben sich Anwohner aus dem Viertel geärgert. 40 Euro pro Parkplatz können sich die meisten nicht leisten.

TF Grundsätzlich finde ich die Idee mit den Viertelsstunden gut. Ich fänd aber eine solidarischere Aufteilung besser. Wir beide benötigen zum Beispiel nicht viel Fläche für unsere Arbeit und teilen uns die Stunden auch noch. Andere aber brauchen einfach viel Platz. Der Siebdrucker zum Beispiel. Der muss alleine 100 Viertelsstunden im Jahr machen. Wenn man alle Stunden einfach durch die Anzahl der Mieter teilen würde, dann würden alle gleich viele Viertelsstunden leisten. Fänd ich besser und gerecht.

Welche Bilanz zieht ihr heute?

TF Wir sind schon echt gerne hier. Manchmal war es auch stressig, klar. Aber ich musste mich nie hierhin quälen.

MK Wenn wir die Samtweberei mal verlassen, weil wir größere Räumlichkeiten brauchen, tun wir das mit einem guten Gefühl. Es war eine gute Zeit. Eine Bereicherung auf jeden Fall.

Das Interview mit Markus Kossack und Tim Fischer wurde Anfang 2019 geführt. Tim Fischer ist im November 2019 verstorben. Mit dem Interview ist eine schöne Erinnerung entstanden, die wir gerne teilen. Markus Kossack ist inzwischen mit anderen Pionieren in größere Räume gezogen.

Tor- und Pionierhaus

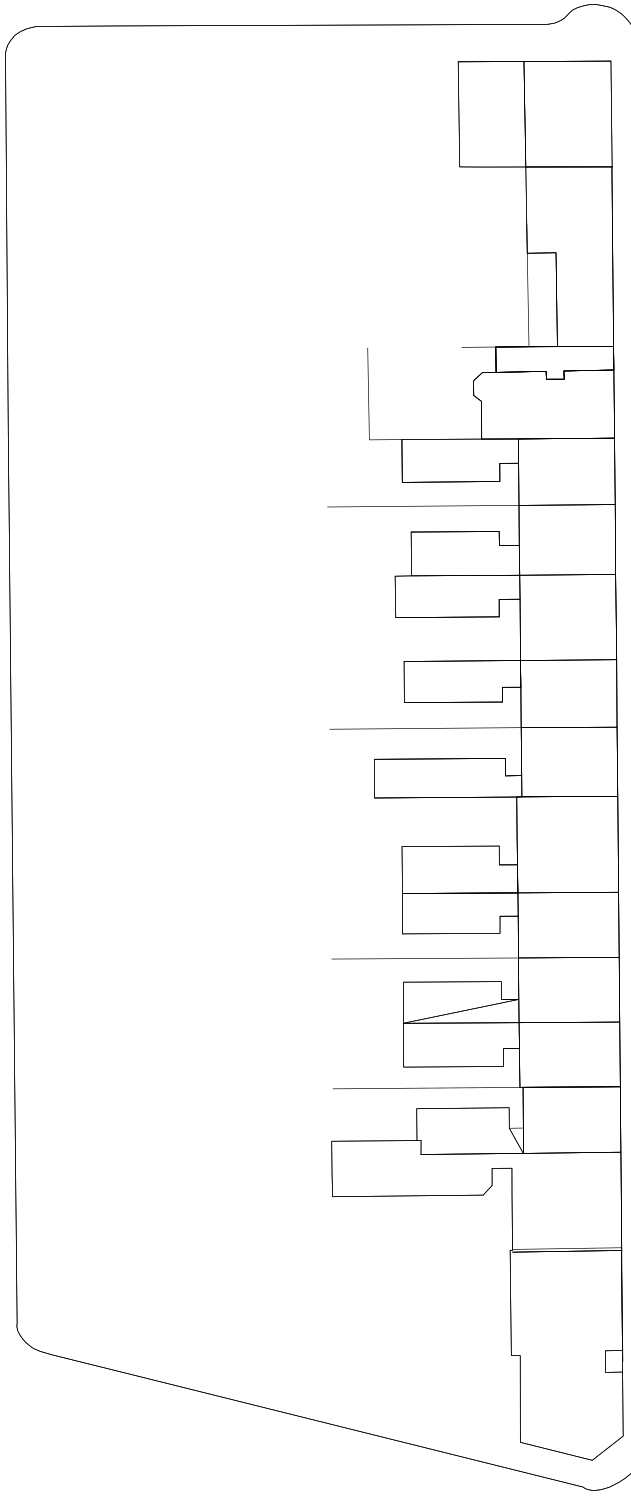
1. Nachbarschaftszimmer
2. Torhaus – Büroraum für kreatives Arbeiten
3. Samtweberhof – Ein Ort für das Viertel und die Nachbarschaft
4. Pionierhaus – Platz für Gründerinnen, Pioniere, Kreative, Künstlerinnen

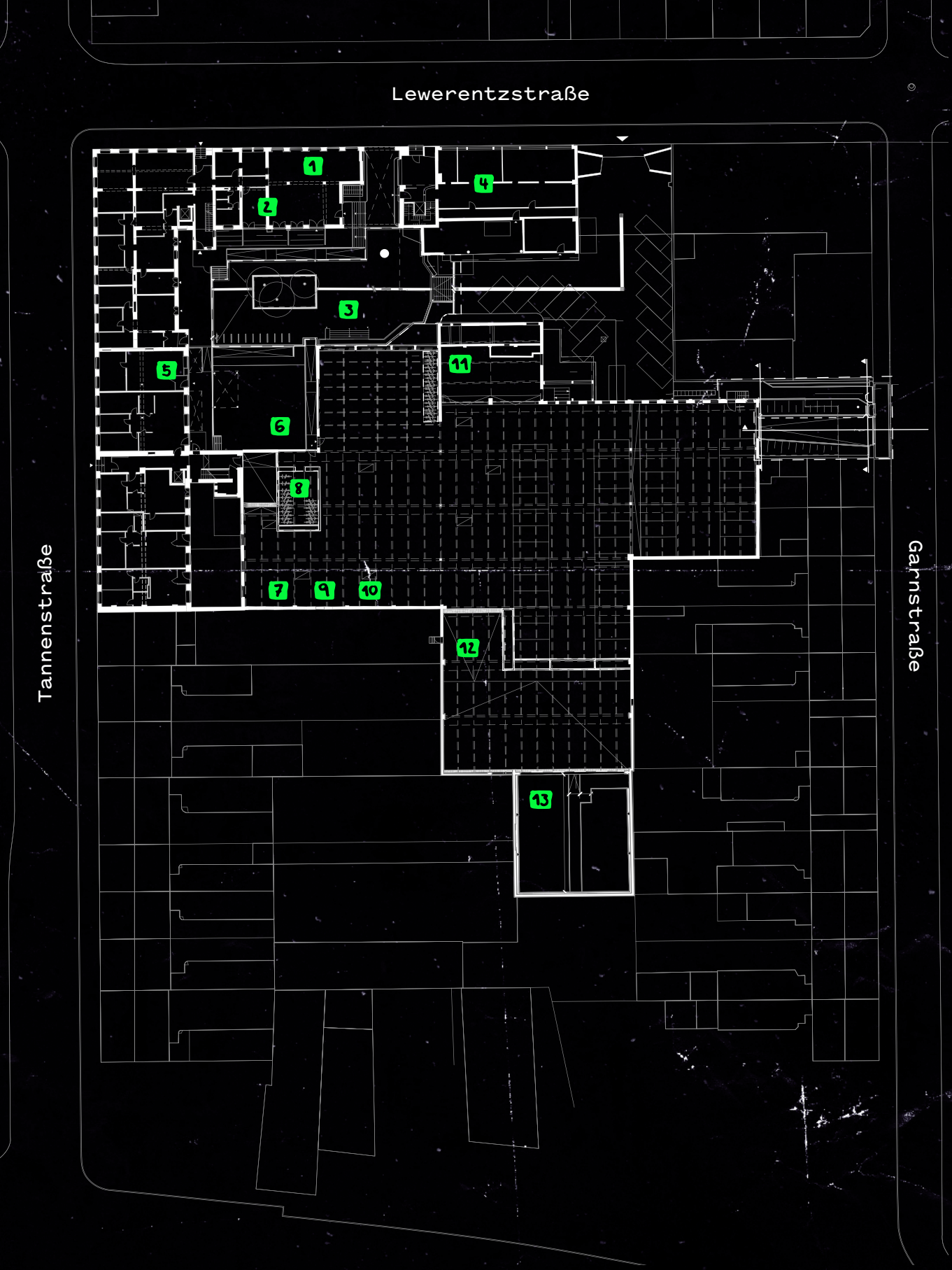
5 Wohnen im Denkmal

Shedhalle

Platz, gute Luft, kein Regen – ein Ort zum Spielen, Trainieren, Skaten, Rollern …

6. Kleiner Kinder'garten' fürs Haus
7. GiveBoxen: Bücher, Klamotten, Food Sharing
8. Fahrradständer
9. Boulebahn
10. Bühne
11. Werkstatt zum Bauen und Heimwerken, als Fahrradwerkstatt oder Atelier
12. Sportplatz
13. Quartiersgarten




Lewerentzstraße
Tannenstraße
Garnstraße
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13

Ein Raum, der alles sein kann

Hinfallen, aufstehen, neu machen

„Es war sexy, weil es nicht diesen Muff nach Tafelkreide und Knetgummi hatte. Es war stylisch. Ne echt gute Zeit und für uns eine Bereicherung.“ Grafik-Designer Markus Kossack klingt wehmütig, wenn er vom Scheitern des Café Lentz erzählt. Aber am Ende mussten er und die anderen Vereinsmitglieder die Reißleine ziehen. Kellnern, kochen, Kuchen backen, Konzerte organisieren, Abrechnungen machen und Personal für die Tagesschichten einteilen – vor lauter Ehrenamtsstunden sind er und seine Mitstreiterinnen nicht mehr zum Arbeiten in ihrem eigentlichen Job gekommen. „Es hat echt Spaß gemacht, wir hatten da auch Bock drauf, aber kräftemäßig war das irgendwann nicht mehr zu bewältigen“.

Das Café Lentz ist also zu, aber der Raum wird weiterhin genutzt. Gudrun Wunderlich ist nicht mehr berufstätig, aber dafür umso tatkräftiger. Das kommt jetzt der Gemeinschaft zugute: „Eins ist klar, wir müssen nicht unbedingt Geld damit verdienen. In unserem Alter, da muss das Spaß machen, sonst hat es keinen Sinn.“ Gemeinsam mit sechs anderen hat die Bewohnerin der Samtweberei die Organisation des Cafés übernommen – beziehungsweise des Nachbarschaftszimmers, wie es jetzt genannt wird. Die Urbane Nachbarschaft Samtweberei stellt den Raum dafür kostenfrei zur Verfügung. Einen festen Gastro-Betrieb gibt es nicht mehr, aber einmal die Woche ist Suppentag und jeder kann den Raum für soziale und gemeinnützige Zwecke oder auch für private Feiern und Veranstaltungen nutzen. Diese Flexibilität führt zu deutlich mehr Begegnungen und Schnittstellen im Viertel: „Eine Nachbarin



erzählte mir von bergeweise Stopfwäsche, die sie zu Hause hat. Und da hab ich gesagt, komm, lass uns das doch hier gemeinsam machen“, erzählt Gudrun Wunderlich. Seitdem ist das Nachbarschaftszimmer mittwochs ein Nähcafé. Denn das ist das Gute am neuen Konzept: Der Raum kann immer genau das sein, was die Bewohnerinnen der Samtweberei und des umliegenden Viertels gerade brauchen.

Seit Anfang 2021 steht der Raum im Rahmen der Kooperation kostenfrei der NachbarschaftStiftung zur Verfügung, die von nun an die nachbarschaftlichen Aktivitäten koordiniert.







Gewerbemieterinnen und Wohnmieter in der Samtweberei








PIZZA
IS GOOD







Was kommt nach dem

Wie sich Gemeinwohl im Viertel verankern lässt



Happy End?



Wenn das Projekt „Samtweberei“ ein Hollywood-Film wäre, dann wäre 2019 der Moment, in dem sich das Liebespaar nach einigem Auf und Ab endlich kriegt:
Die Büros im Pionierhaus sind vermietet, die Wohnungen auch, die Shedhalle wird vielfältig genutzt und das Nachbarschaftszimmer ist ein Ort der Begegnung. Happy End. Und dann? Was man im Film nie erfährt ist, wie es mit den Verliebten weitergeht, wie sie den Alltag meistern und ob es wirklich hält zwischen ihnen. Genau an dieser Langfristigkeit wird in Krefeld gerade gearbeitet. „Es war von Anfang an die Idee, dass Engagierte aus dem Viertel sukzessive immer mehr Verantwortung für Gemeinwohlaktivitäten übernehmen – unterstützt durch Überschüsse aus dem Betrieb der Immobilie“, erzählt Monika Adams von der Urbane Nachbarschaft Samtweberei gGmbH. Sie kümmerte sich bisher um alles, was die Samtweberei betrifft, das heißt sowohl um die Verwaltung der Immobilie als auch um eben jene Gemeinwohlaktivitäten, die nun von Menschen aus dem Viertel weitergeführt werden. Ca. 30 Leute haben sich zusammengetan, um zu diesem Zweck die NachbarschaftStiftung zu gründen – darunter Bewohner und Gewerbemieterinnen der Samtweberei, aber auch engagierte Leute aus dem Viertel und anderen Teilen Krefelds, die das Projekt weiter voranbringen wollen. Das Besondere: Bereits mit 100 Euro kann man Stifter werden. „Der Gedanke dahinter ist, dass es für möglichst viele aus dem Viertel machbar sein soll, sich auch finanziell in die Stiftung einzubringen“, sagt Monika Adams. Wer möchte, dass mit seinem Geld konkrete Projekte gefördert werden, kann spenden, anstatt zu stiften. Denn während das Stiftungskapital langfristig angelegt werden muss, können Spenden direkt für die alltägliche Arbeit eingesetzt werden. Mit Tatkraft und Ideen kann man sich aber auch ganz ohne Geld in der Stiftung engagieren. Dass diese sich dem Gemeinwohl im Viertel verpflichtet, ist zum einen in der Satzung festgeschrieben, zum anderen gibt es einen Kooperationsvertrag mit der Urbanen Nachbarschaft Samtweberei. Diese überlässt der Stiftung ein Büro, das Nachbarschaftszimmer und die Shedhalle als Veranstaltungsflächen. Mit den Viertelsstunden stehen außerdem Know-How und Zeit zur Verfügung. So ist die NachbarschaftStiftung von Anfang an in der schönen Situation, ausreichend Raum und helfende Hände für neue Projekte zu haben. Auch finanziell profitiert sie – und somit das Viertel – von der Alten Samtweberei: Die Überschüsse, die die Immobilie durch Mieteinnahmen erzielt, gehen künftig an die Stiftung, die dieses Geld wiederum in die Stadtteilarbeit stecken kann. Zusammen mit den ersten 30.000 Euro Stiftungskapital hat dieser Kooperationsvertrag die Stiftungsaufsicht überzeugt. Mitte Februar 2021 hat sie die NachbarschaftStiftung Samtweberviertel Krefeld anerkannt.

Name des Projekts

Bürgerpark FreiFeld

Lage in Halle (Saale)

- Freiimfelde (ca. 3.000 Einwohner)
- Landsberger Str. 29
  06112 Halle (Saale)
- N 51° 28' 54.941" E 11° 59' 40.142"

Projektbeginn
2015

Baufertigstellung
2019 / 2020

Partner im Stadtteil
- Freiimfelde e.V.

Kooperationspartner
- Freiraumgalerie - Kollektiv für Raumentwicklung GbR
- Stadt Halle (Saale)

Bauherrin
Urbane Nachbarschaft Freiimfelde gGmbH

Wie viel wurde investiert?
- 500.000 Euro für Erwerb und Baumaßnahmen
- 600.000 Euro für Projektentwicklung, Stadtteilarbeit und den Quartiersfonds

Webseiten
www.freiimfelde-ev.de
www.nachbarschaft-freiimfelde.de

Logo

BÜRGERPARK
FREIFELD

Planung und Bau:
Planung: bankert & menn LANDSCHAFTS_ARCHITEKTUR_PLANUNG
Bauprojektmanagement: MSG Montag Service GmbH

Das war hier früher
Eine rund 6.000 m² große Industriebrache

Das ist es jetzt
Ein öffentliches Gelände mit Bolzplatz, Skaterbowl, Bauspielplatz, Lehmbackofen, Apothekengarten und vielen anderen Bürgerprojekten

Da stehen wir gerade
Schenkung des Grundstücks an den Freiimfelde e.V. im Januar 2020



Volles Vertrauen

Interview mit Christiane Lütgert & Stefan Anspach



Stadtteilakteurinnen des Freiimfelde e.V.

Das FreiFeld in Halle an der Saale wird seit Anfang 2020 selbstständig von den Beteiligten vor Ort geführt. Christiane Lütgert, Teamleiterin Stadterneuerung im Fachbereich Planen der Stadt Halle (Saale) und Stefan Anspach, Vorstand der Montag Stiftung Urbane Räume, erzählen vom ersten Betriebsjahr und dem Prozess der Übergabe an den Verein Freiimfelde e. V.

Das FreiFeld wurde Anfang 2020 notariell übergeben und gehört nun dem Freiimfelde e. V. Was waren die Voraussetzungen dafür und welche Bedingungen sind an die Schenkung geknüpft?

Stefan Anspach Wir wollten einen identitätsstiftenden Ort schaffen, von dem langfristig ein guter Einfluss auf die gemeinwohlorientierte Entwicklung von Halle-Freiimfelde ausgeht. Ein Ort für alle Bewohner Freiimfeldes und darüber hinaus für die ganze Stadt. Für die Schenkung gibt es im Grunde nur eine einzige Bedingung: Der Verein muss das benannte Ziel leben und daran arbeiten, dies zu erfüllen. Konkret bedeutet das den Erhalt der Gemeinnützigkeit des Vereins sowie der gemeinwohlorientierten Nutzung des Besitzes.

Christiane Lütgert Die Stadt hat die Schenkung an den Freiimfelde e. V. sehr begrüßt – es ist ein seltenes Beispiel für

ein erfolgreiches Begegnungs- und Gartenprojekt, in das die Initiatoren und Akteurinnen ihr Engagement und ihren persönlichen Aufwand einbringen, ohne die Unsicherheit, bis wann das Projekt wohl Bestand haben kann. Wichtig aus städtischer Sicht sind für das FreiFeld zwei Themen: die Offenheit und Nutzbarkeit, unabhängig von einer Vereinsmitgliedschaft, und die Zusicherung, dass mindestens 49 Prozent der Grundstücksfläche zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft genutzt und gepflegt werden. Damit wird der Teilfinanzierung des Parks als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme (→ siehe Infokasten S. 73) Rechnung getragen.

Für das FreiFeld wurden eigene Businesskonzepte entwickelt, damit es sich auch ohne die Mieteinnahmen aus einer Immobilie selbstständig tragen kann. Gibt es schon erste Erkenntnisse, ob diese Konzepte greifen? Welche Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie auf das erste Jahr?

CL Die ersten Monate als eigenverantwortlicher Eigentümer waren für den Verein sehr erfolgreich. Vor allem in Hinblick auf größere Veranstaltungen sind die Einschränkungen der Corona-Pandemie erheblich. Es hat sich aber gezeigt, dass die Funktion des Geländes als Spiel- und Sportfläche für die Bewohnerschaft im Quartier eine überaus wichtige Rolle spielt, denn weitere Flächen, besonders für Kinder und Jugendliche, gibt es kaum. Die Parknutzung als Nutzgarten war nicht grundsätzlich betroffen, daher war trotz der Pandemie immer Leben auf dem FreiFeld. Erfreulich ist, dass die Kommunikation mit den Nutzern und Besucherinnen über die Pandemievorschriften und die damit einhergehenden Einschränkungen dem Verein sehr gut gelingt und auf weitestgehende Akzeptanz stößt.

SA Das erste Jahr im selbstorganisierten Betrieb war eine Herausforderung. Die besonderen Umstände der Corona-Pandemie haben für alle Aktiven vor Ort eine immense Kraftanstrengung bedeutet. Aber ich war immer aufs Neue überrascht, wie die Situationen gemeistert wurden. Die Lockdowns wurden genutzt, um den Park weiterzubauen: Der Apothekengarten wurde zum Beispiel neu angelegt, eine Skateboard-Bowl gebaut und gemeinsame Pläne für den Bau eines Kinderspielplatzes ausgearbeitet. Die Einnahmen entwickelten sich so stabil, dass der Verein aus eigenen Mitteln die Künstler-Cubes mit neuen Toren versehen konnte. Im Sommer wurde dann die Freifläche umso mehr genutzt. Zum Demokratiefest im Herbst kamen ca. 350 Besucherinnen und Besucher.

Welche Rolle spielen die Montag Stiftung Urbane Räume und die Stadt im Projekt, seit das FreiFeld dem Verein gehört? Gibt es noch Kooperationen?

SA Die Montag Stiftung Urbane Räume mischt sich in die Angelegenheiten des Vereins und des FreiFeldes nicht ein. Zum Zeitpunkt der Schenkung hatten wir das volle Vertrauen, dass der Verein stark genug ist, um eigenständig seine Zukunft und die des FreiFeldes zu gestalten. Der Verein hat umfassend die Verantwortung übernommen – und sich zuvor intensiv mit diesem Schritt auseinandergesetzt. Dieses Vertrauen hat sich voll ausgezahlt. Die Mitarbeiter der Montag Stiftung Urbane Räume stehen derzeit insbesondere über den „Tagebuchprozess“ im Austausch mit dem Freiimfelde e. V. Er dient dem gemeinsamen Lernen und dazu, Erfahrungen aus den ersten zwei Jahren der Vereinsentwicklung zu gewinnen und diese in die Entwicklung weiterer Projekte einfließen zu lassen. Zudem sind wir im Beirat des Quartiersfonds Freiimfelde vertreten. Dieser wurde zu Projektbeginn von der Stadt Halle (Saale) und uns aufgelegt. Besetzt ist er mit Vertretern aus dem Quartier und den Kooperationspartnern Stadt, Freiraumgalerie und Montag Stiftung Urbane Räume. Er dient der Förderung von Projekten im gesamten Stadtteil.

CL Die Stadt unterstützt den Verein weiterhin beratend, besonders bei Finanzierungs- und technischen Fragestellungen. Sie beteiligt sich zudem aktiv an der Weiterführung des Quartiersfonds.



Feier der Grundstücksschenkung, Januar 2020

Freiimfelde hat sich früher selbst das „leerstehendste Viertel Deutschlands“ genannt – mit dem FreiFeld ist neues Leben eingezogen. Wie kann das Projekt noch weiter in den Stadtteil und die Stadt wirken? Gibt es konkrete Pläne?

CL Die Entstehung und Entwicklung des FreiFelds ist ein stadtweit mit Aufmerksamkeit verfolgtes Projekt, das anderen Akteuren als Vorbild und Beispiel dient. Die positive Entwicklung im Stadtteil Freiimfelde, die 2011 mit dem Projekt der Freiraumgalerie gestartet ist und in der Eröffnung des Parks im Mai 2019 ihren bisherigen Höhepunkt gefeiert hat, wird der Maßstab auch für künftige gemeinwohlorientierte Projekte sein. Aktuell steht dabei die mittelfristige Umnutzung der leerstehenden Kirchenräume für einen Bürgertreff im Fokus. Auch bei diesem Vorhaben bilden Freiimfelde e. V., Stadtverwaltung, Akteure im Quartier und das stadtweite Interesse an kreativen Lösungen für gemeinnützige Flächenentwicklung eine gute Kooperation.

SA Das Projekt wirkt auf drei Ebenen:

Das FreiFeld mit seinem Nutzungs- und Betriebsmodell, das Gemeinwohlorientierung und Wirtschaftlichkeit zusammenführt, ist in der Stadt ein richtungsweisendes Beispiel für eine aktiv betriebene urbane Freifläche, die sozial im Stadtteil verankert ist und stark für das Gemeinwohl wirkt. Der Freiimfelde e. V. teilt mit anderen Projektmachern diese Erfahrungen, wie wirksame und dauerhaft selbsttragende Projekte entwickelt werden können. Das inspiriert die Vereins-Szene in der Stadt.

Hallenser Bürgerinnen besuchen die Fläche, lernen neue Seiten des Stadtteils kennen und nutzen Schulungsangebote. So tragen sie neue Perspektiven und ein neues Image in die Stadt.

Das vielfältige, organisierte Angebot macht das FreiFeld zu einer aktiven Ressource für Stadtentwicklung und bietet Möglichkeiten, die Lebensläufe prägen können. Kinder erleben Toleranz und Selbstwirksamkeit in Angeboten wie dem Bauspielplatz oder dem Apothekengarten. Mieterinnen und Mieter von Teilflächen entwickeln gemeinwohlorientierte Geschäftsmodelle und erzielen Einkommen.

Ein Blick in die Zukunft: Was sieht man, wenn man 2030 das FreiFeld besucht?

SA Vieles wurde neu gepflanzt – Bäume, Sträucher, Ideen. Diese sind jetzt gewachsen, groß geworden und haben ihren eigenen Charakter entwickelt. So sehe ich ein noch grüneres, bunteres und dicht bewachsenes FreiFeld, auf dem jede Ecke durch die Menschen des Stadtteils mit genutzt wird. Vielleicht steht an Stelle der langen Baracke nun ein Gebäude mit Ateliers. Vielleicht haben die Geschäftsmodelle rund um den Apothekengarten und das Urban Gardening kleine Ableger an anderen Orten der Stadt erzeugt. Wahrscheinlich ist der Freiimfelde e. V. deutlich gewachsen und ist die zentrale Institution für die gemeinwohlorientierte Entwicklung des ganzen Stadtteils. So hat der Freiimfelde e. V. vom FreiFeld aus weitere Veränderungen im Stadtteil angestoßen: Die Freiimfelder Straße ist nun verkehrsberuhigt und trennt baulich nicht mehr den westlichen und östlichen Teil Freiimfeldes. Neben dem FreiFeld ist vielleicht auch die Christuskirche ein zweiter Raum für gemeinschaftliche Arbeit geworden.

CL Das FreiFeld ist 2030 ein bunter, lebendiger und vielfältiger Park. Der Freiimfelde e. V. hat das Spielplatzprojekt und weitere schöne Ideen zur Gestaltung und Nutzung des Parks umgesetzt. Aus ganz Halle kommen gern Menschen aller Altersgruppen auf das FreiFeld, um hier eine schöne Zeit zu verbringen, Sport mit anderen zu machen, gesundes Gemüse zu ernten und gute Ideen und Tipps zu bekommen für ein eigenes gemeinnütziges Projekt.

Was regelt die Ausgleichsflächenregelung?

Die Ausgleichsflächenregelung ist ein Instrument des Naturschutzes. Will jemand an einer Stelle bauen, die eigentlich für die Natur reserviert ist, muss er den Schaden an anderer Stelle wieder ausgleichen. Konkret heißt das: Der Bauherr zahlt Geld an die Stadt und diese verwendet es dafür, der Natur neuen Raum zu geben. Genau so ein Raum ist das FreiFeld Halle. Für die Gestaltung des Bürgerparks wurde ein Bebauungsplan aufgestellt, der die Hälfte des Grundstücks (ca. 3.000 von 6.000 m²) als naturschutzrechtliche Ausgleichsfläche festsetzt. Müll und Schutt wurden von der Industriebrache geräumt, so dass Platz für neue Bäume und andere Pflanzen geschaffen wurde. Die Kosten dafür wurden von der Stadt bzw. denjenigen übernommen, deren eigenes Bauvorhaben eine Ausgleichsmaßnahme erforderte.




FREIFELD


DER BAUSPIELPLATZ
IST OFFEN 15-19 UHR







Das FreiFeld bietet Platz für alle.

„Ziel ist, dass wir durch die Aufwertungsprozesse nicht den Schritt machen, den viele dieser innovativen Quartiere machen, nämlich durch die Innovation so attraktiv zu werden, dass die eigentlichen Motoren für diese Entwicklung zum Schluss verdrängt werden.“

Uwe Stäglin, ehemaliger Stadtentwicklungsdezernent der Stadt Halle (Saale)

„Diese ehemalige Brache, das FreiFeld, da identifizieren sich ganz viele Menschen damit. Das ist ihr Zuhause, da wo das Herz ist. Es gibt aber auch Menschen, die das nicht wertschätzen, die halt ihren Hund hierhin kacken lassen, die Mülleimer umwerfen, die Gemüse rausreißen. Das ist nicht schön. Und dann müssen wir irgendwie zusammenhalten und uns gegenseitig die Tränen trocknen und weitermachen.“

„Jetzt ist es einfach nur cool, dass hier auf dem FreiFeld eine Skateboard- Bowl entsteht. Hier machen überhaupt viele etwas, das ist sehr schön.“

Louis, 9 Jahre

Yvonne Böhm,
Freiimfelde e.V.

„Das erste Jahr als selbstständiger Träger des FreiFelds war nicht zuletzt wegen der besonderen Umstände eine echte Feuertaufe. Doch die Erfahrungen und das Erreichte werden sich sicherlich in den nächsten Jahren auszahlen.“

Sebastian Wagner,
Freiimfelde e.V.

Das war hier früher

Der Honsberg ist Remscheids älteste Arbeitersiedlung, ein Wohnviertel, in dem es bisher sehr viel Leerstand gibt.

Das machen wir daraus

In zwei Blocks im Südosten des Stadtteils werden Flächen zum günstigen Wohnen, Arbeiten, Lernen und Werken zur Verfügung gestellt. Inklusive Werkzeugen, Ansprechpartnern und Know-How. Auch eine gemeinnützige Bildungseinrichtung ist geplant – die HONSWERKSTATT mit Stadtteilgarten.

Da stehen wir gerade

Grundstückskauf und Baurechtsschaffung

Planung

ARGE 'Auf dem Honsberg' – ASTOC ARCHITECTS AND PLANNERS GmbH – Zeller Kölmel Architekten GmbH

Architektur

Mehrfamilienhaus-Siedlungsbau aus den 1920er bis 1930er Jahren, entworfen vom Remscheider Architekten Ernst Bast. 17 Häuser mit 93 Wohnungen und einem Ladenlokal, davon 70 Wohnungen leerstehend.
Bau der HONSWERKSTATT (in Planung, als Neubau oder Teilneubau + Bestandsgebäude)



Name des Projekts

HONSWERK

Lage in Remscheid

- Honsberg (ca. 2.300 Einwohner aus 42 Herkunftsländern)
- Siemensstraße 9-19, 25-39
  42857 Remscheid
- N51° 10' 10.323" E7° 10' 58.956"



Projektbeginn

2017

Geplante Baufertigstellung

Wohnen: 2022 – 2024

HONSWERKSTATT: 2024

Partner im Stadtteil

- Bergische Struktur- und Wirtschafts-förderungsgesellschaft mbH
- Kulturwerkstatt Ins Blaue e.V.
- STADTKINDER - Stadtumbaumanagement Remscheid
- Stadtteil e.V.
- Startklar a+b GmbH

Kooperationspartner

- GEWAG Wohnungsaktiengesellschaft Remscheid
- Stadt Remscheid

Bauherrin

Urbane Nachbarschaft Honsberg gGmbH

Webseite

www.nachbarschaft-honsberg.de

Logo

HONS
WERK

Made by Honsberg



Leerstand – das klingt immer erstmal trostlos. Nach eingeschlagenen Fenstern und ungemähten Grünflächen, nach nichts los und längst vergessen. Auf dem Honsberg zeigt sich allerdings seit einigen Jahren: Wenn man Leerstand mit Leben und Ideen füllt, entsteht Freiraum. Honsberg, das ist Remscheids älteste Arbeitersiedlung. Doch Ende der 1970er baute die Metallindustrie hier massiv Stellen ab und die Einwohnerzahl sank innerhalb von 20 Jahren um die Hälfte. Zurück blieben leerstehende Häuser. 2013 entschied die GEWAG, Eigentümerin vieler dieser Häuser, zehn davon abzureißen. Die Instandhaltungskosten waren zu hoch, eine Aussicht auf Vermietung gab es nicht. Im letzten Augenblick fand sich jedoch eine Gruppe Kulturschaffender, die sagte: Wenn das eh wegkommt, können wir uns doch vorher noch mal richtig austoben, oder? So entstand das Festival „Honsberg großArtig“. 70 Künstlerinnen und Künstler durften mehrere Wochen lang in und mit den Häusern machen, was sie wollten. „Zumindest solange die Statik mitmachte“, sagt Katja Wickert, die damals dabei war. Nach dem Festival wurden die zehn Häuser wie geplant abgerissen. Doch etwas ist geblieben: Der „Kulturwerkstatt Ins Blaue e. V.“ ist ein Zusammenschluss von Künstlern, Handwerkerinnen und Designern, die in weiteren Leerstandshäusern der GEWAG zu günstigen Konditionen arbeiten und wohnen. Gleichzeitig setzt er sich für die Wiederbelebung der Nachbarschaft ein. „Es ging uns nicht nur darum, billige Ateliers zu finden“, sagt Katja Wickert. „Wir wollten gezielt auf die Leute im Quartier zugehen, mit Workshops und Festivals, und sie in diese Aktivitäten einbinden.“

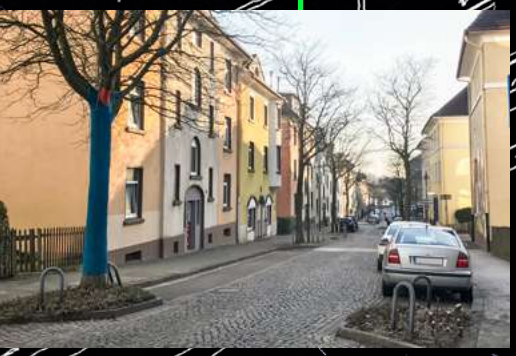
Mit dem Einzug von Kunst, Kultur und gemeinschaftlicher Aktivität verändert sich auch der Außenblick auf den Honsberg. In der Presse taucht der Stadtteil immer öfter als Kreativstandort auf und nicht mehr als Problemfall. Damit das so bleibt und der Stadtteil sich weiterentwickeln kann, engagiert sich seit 2017 auch die Montag Stiftung Urbane Räume. Zusammen mit den Akteuren vor Ort, wie Stadtteil e. V. und Ins Blaue e. V., der GEWAG und der Stadtverwaltung, wurden Ideen zur Stärkung und Weiterführung der neuen, positiven Dynamik im Quartier entwickelt. Ein Meilenstein



in diesem Prozess des gemeinsamen Nachdenkens: Die Aufstellung der Stadtteil-Strategie mit einer Residenzwoche des Planungsbüros Taller de Casquería aus Madrid, finanziert und beauftragt von Stadt, Montag Stiftung Urbane Räume und GEWAG. Zu dritt wohnten und arbeiteten die Planer sieben Tage auf dem Honsberg und redeten dort mit den Menschen. „Wir wollten verstehen, wie die Leute ihre Situation empfinden, was ihnen wichtig ist“, sagt Architekt Jorge Sobejano. Höhepunkt war die Mitmach-Lichtinstallation #honsbergleuchtet, die den Stadtteil aus vielen Wohnungsfenstern heraus in strahlend blaues Licht tauchte. Die Strategie „Made by Honsberg“ und die mehr als dreijährige Erforschung des Stadtteils, seiner Menschen und deren Bedarfe bilden das Fundament für die Projektskizze HONSWERK, das fünfte Initialkapital-Projekt der Montag Stiftung Urbane Räume. Geplant sind neben der Schaffung von neuen Angeboten zum gemeinschaftlichen Wohnen und Arbeiten in GEWAG-Hausbeständen auch ein Stadtteilgarten und eine Kinder- und Jugendwerkstatt. Dass eine Wohnungsbaugesellschaft wie die GEWAG dafür ihren Häuserbestand zur Verfügung stellt und zusammen mit der Stadt und der neu gegründeten Projektgesellschaft Urbane Nachbarschaft Honswerk gGmbH ein solches Experiment eingeht, ist neu und ein wichtiger Baustein für das Initialkapital-Prinzip (→ siehe Infokasten S. 35). Standort und soziale Verantwortung beflügeln einander – ein schöner Erfolg, der hoffentlich Nachahmer findet.



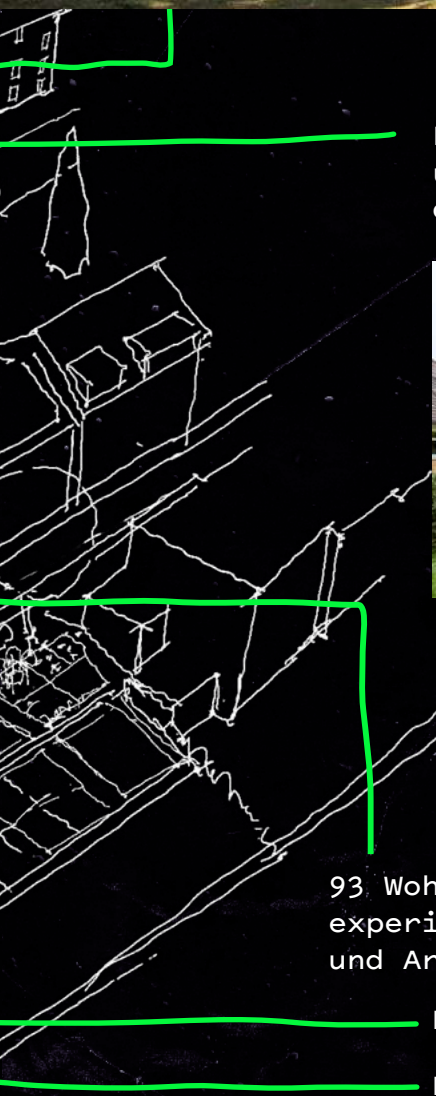
Tordurchgang Siemensstraße hinunter zur Halskestraße und zum Lobacher Hang



Typische Siedlungshäuser in der Siemensstraße 27 und 25



Doppelhäuser Siemensstraße, direkt neben dem Galeriehaus von Ins Blaue e.V.



Blockinnenraum zwischen Siemens- und Halskestraße. Treffpunkt für die Bewohnerinnen



93 Wohneinheiten für experimentelles Wohnen und Arbeiten

HONSWERKSTATT

HONSWERK Stadtteilgarten



Wenn man Leerstand mit Leben und Ideen füllt, entsteht Freiraum.













Graffiti-Workshop für die Kinder auf dem Honsberg im Sommer 2020.
Angeleitet von Marko Leckzut, Remscheider Graffiti-Künstler





#honsbergleuchtet 2019



Residenzwoche Taller de Casquería auf dem Honsberg:
Planungswerkstatt, Lichtinstallation, Entwicklungsstrategie, März 2019

**„Stadt ist keine Idylle.
Zu ihr gehören Auseinandersetzungen.
Sie sollte weitgehend selbstregulierend sein,
um unabhängig von öffentlicher
Unterstützung existieren zu können;
gestaltbar, damit Zugehörigkeit zum
Quartier entstehen kann; und veränderbar,
damit sie sich wandelnden
Anforderungen anpassen kann.“**

Gabriele Steffen, Urbanistin

Zuhören,
Machen,
Lernen,

Verändern

Kurzer Abriss über Entstehung und Entwicklung der ersten fünf Initialkapital-Projekte.

Schon bevor wir das Initialkapital-Prinzip (→ siehe Infokasten S. 35) entwickelten, hat die Montag Stiftung Urbane Räume temporäre Projekte in Stadtteilen wie Köln Kalk unterstützt. Doch obwohl mit den Zuwendungen wertvolle Impulse gesetzt werden konnten, haben wir eines leider nicht erreicht: einen Veränderungsprozess zu bewirken, der die Menschen vor Ort in die Lage versetzt, sich dauerhaft für Chancengerechtigkeit zu engagieren. Aus dieser Erfahrung wurde im Rahmen fachlicher Diskurse und durch selbstkritische Reflexion das Initialkapital-Prinzip geboren. Die Idee: Verstetigung der Gemeinwohlarbeit braucht einen Ort der Identifikation, als Plattform und Motor, der das Engagement der Akteure langfristig sichert. Statt die Stiftungsmittel ausschließlich für Projektarbeit auszugeben, sollten sie nun investiert werden, um eine Immobilie zu entwickeln, die dauerhaft Überschüsse für einen Stadtteil bereitstellt.

Mit der Samtweberei Krefeld setzen wir seit 2014 unser Pilotprojekt um und haben Kriterien für weitere Projekte gefunden, die seitdem nach dem Initialkapital-Prinzip aufgebaut werden. Bedingung für die Auswahl des Standorts war die Verfügbarkeit eines Grundstücks in einem vom Strukturwandel betroffenen Stadtteil. Ziel war es, das Grundstück aus dem Immobilienmarkt herauszunehmen und es dauerhaft dem Gemeinwohl im Stadtteil zur Verfügung zu stellen. Die Kommune sollte bereit sein, die Verantwortung für die Stadtteilentwicklung verbindlich mitzutragen. In Krefeld wurden diese Bedingungen erfüllt. Die Kommune stellt ein leerstehendes Fabrikgelände im Erbbaurecht (→ siehe Infokasten S. 31) zur Verfügung. Sie erklärte sich bereit, auf den Erbbauzins zu verzichten, solange das Projekt gemeinnützig ist und Überschüsse dem Stadtteil zugute kommen.

Gemeinschaft bilden

Nach dem ersten vollständigen Jahr im Betrieb nach Baufertigstellung 2018 wissen wir heute, dass sich der Immobilienbetrieb rechnet und regelmäßig Überschüsse erwirtschaftet. Das dreiköpfige Krefelder Team der gemeinnützigen Projektgesellschaft Urbane Nachbarschaft Samtweberei organisiert erfolgreich den Immobilienbetrieb und die Viertelsstunden der gewerblichen Mieter. Mittlerweile hat sich die NachbarschaftStiftung Samtweberviertel Krefeld gegründet, die per Kooperationsvereinbarung die erwirtschafteten Überschüsse von der Urbanen Nachbarschaft Samtweberei zur Verfügung gestellt bekommt, verteilt und die Gemeinwohlentwicklung im Stadtteil weiter vorantreibt. Lange bevor dieser Meilenstein erreicht war, hatten sich Mieterinnen und Nutzer mit vielen Ehrenamtsstunden für gemeinnützige Projekte rund um die Samtweberei engagiert. Doch die gemeinschaftliche Übernahme der Verantwortung für den Stadtteil, die wir uns erhofften, entwickelte sich langsamer als erwartet. Warum? Wir haben erfahren, dass eine Gemeinschaft dadurch zusammenwächst, dass sie Herausforderungen meistert, Auseinandersetzungen durchsteht und eigene Wirkung entfalten kann. Dafür braucht es vor allem Zeit. In einem strukturierten Gemeinschaftsbildungsprozess kamen nach Inbetriebnahme der Immobilie engagierte Mieterinnen und Mieter der Samtweberei mit weiteren aktiven Menschen aus dem Stadtteil zusammen. Sie haben ihre Vision von der Zukunft des Stadtteils gebildet, Pläne geschmiedet und Vereinbarungen für die Zusammenarbeit getroffen. Aus diesem Prozess hat sich die NachbarschaftStiftung gegründet, die sich dauerhaft für den Stadtteil engagiert und für die Projektgesellschaft eine starke Partnerin ist.

Was trägt

Für das nächste Initialkapital-Projekt suchten wir neben der kooperativen Kommune auch eine starke zivilgesellschaftliche Partnerin. Auf eine deutschlandweite Ausschreibung für den nächsten Initialkapital-Standort erhielten wir 63 Einreichungen. Die Freiraumgalerie aus Halle an der Saale konnte die Jury aus Montag Stiftung Urbane Räume und Fachexperten überzeugen. Die Gruppe aus kreativen Stadtmachern hatte ihre Umsetzungskraft bereits bewiesen und einem vergessenen Stadtteil durch Urban Art eine neue Identität gegeben. Dadurch konnte sie Freiimfelde mit all seinen Bedarfen auf den Radar der Kommune, der Stadtbevölkerung und schließlich von Stiftungen wie der Montag Stiftung Urbane Räume rücken. Sie bewarb sich 2015 zusammen mit der Stadt Halle an der Saale für die Entwicklung ihrer „Brache“, eines Stücks verwilderten Lands an den Bahngleisen, in einem schrumpfenden Stadtteil, der von Spekulation und leerstehenden, teils verfallenen Häuserzeilen geprägt war. Eine starke Kooperation aus einer kreativen zivilgesellschaftlichen Akteursgruppe, einer kooperativen Kommune und einer Stiftung mit der Bereitschaft, Zeit und Geld zu investieren, wurde besiegelt. Die Montag Stiftung Urbane Räume gründete wie zuvor in Krefeld eine Projektgesellschaft, die Urbane Nachbarschaft Freiimfelde, und kaufte die Brache, um den Freiimfeldern dort einen Anker zu sichern.

Flexibel bleiben

Vertrauen

Doch dann begann zusammen mit den örtlichen Akteuren eine Abenteuerreise durch die Logik des Immobilienmarktes. Um wie in Krefeld einen dauerhaften Überschuss zu erwirtschaften, war geplant, eine angrenzende Immobilie zu kaufen. Diese wirtschaftlich zu sanieren und umzunutzen ließ sich aber nicht darstellen. Und auch ein Neubau auf der Brache wäre unter den Bedingungen des Mietmarktes nicht wirtschaftlich gewesen. Und so entwickelte sich bereits bei der Umsetzung des zweiten Projektes die wohl wichtigste Erkenntnis: Eine Blaupause gibt es nicht. Gemeinwohlorientierte Stadtteilentwicklung setzt voraus, sich gemeinsam mit den Akteuren aus Zivilgesellschaft und Kommune in einen Prozess zu begeben und sich mit größter Flexibilität und Anpassungsfähigkeit den Herausforderungen zu stellen. Wenn das Vorhaben nicht wie geplant durchführbar ist, welche Möglichkeiten gibt es auf einem anderen Pfad?

Die Lösung für die Entwicklung der Brache lag – neben der kreativen Bereitstellung von Mitteln aus der Ausgleichsflächenregelung (→ siehe Infokasten S. 73) durch die Kommune – ganz in der Innovationskraft der zivilgesellschaftlichen Akteure. Durch die Entwicklung von Mini-Businesskonzepten für die Aktivitäten auf der Brache können nun langfristig die Ausgaben für das Grundstück erwirtschaftet werden. Der Kreis der Aktiven öffnete sich für die Nachbarschaft, um mehr Menschen zu gewinnen, die sich engagieren. Der so wachsende Verein Freiimfelde e. V. stabilisierte sich als Gemeinschaft durch einen moderierten Organisationsentwicklungsprozess. So entstand ganz natürlich und selbstverständlich das Vertrauen der Bürger, in der Gemeinschaft langfristig die Bewirtschaftung des neu entstandenen Bürgerparks selbst in die Hand nehmen zu können. Die Urbane Nachbarschaft Freiimfelde übertrug dem Verein das Grundstück durch eine Schenkung Anfang 2020.

Unterstützung braucht Nähe

Durch die Bereitschaft aller Beteiligten, sich der Situation kritisch aber lösungsorientiert zuzuwenden, bestätigte sich, wie wichtig die flexible, auf den Prozess bezogene Arbeit ist. Tatsächlich lernten wir aus Halle aber auch, dass wir als Projektentwicklerinnen nicht zu weit vom Geschehen weg sein sollten. Zuviel Zeit und Kraft blieb in den Zügen und auf den Autobahnen. Uns fehlte der direkte Kontakt zur Nachbarschaft. So entschieden wir, dass die nächsten Projekte nicht weiter als zwei Stunden vom Stiftungsstandort Bonn entfernt sein sollten.

Bewährte Bausteine nutzen

Aufbauend auf die guten Erfahrungen in Krefeld ergriff Bochum 2017 die Initiative und bot das Grundstück und Gebäude der ehemaligen BO-Fabrik zur Entwicklung an. Dabei konnten wir direkt an die Bausteine aus Krefeld anknüpfen: 1. Erbbaurechtsvertrag (→ siehe Infokasten S. 31) unter Verzicht auf den Erbbauzins 2. Ratsbeschluss zur dauerhaften Kooperation zwischen Kommune und neuer Projektgesellschaft Urbane Nachbarschaft Imbuschplatz zur gemeinwohlorientierten Entwicklung des Stadtteils. Ein Teil des Gebäudes ging wie in Krefeld direkt als Pionierhaus in Nutzung. Doch trotz vieler Ähnlichkeiten zum Krefelder Projekt gibt es in Bochum ganz neue Herausforderungen.

Konzept an die Bedingungen anpassen

Das Projekt auf wirtschaftlich tragfähige Fundamente zu stellen, ist schwieriger als in Krefeld. Die Immobilie ist nahezu um die Hälfte kleiner und die Nutzung wird rein gewerblich sein. Zudem gab es noch Nutzer im Haus, deren schon lange vor Projektbeginn geplanter Umzug sich verzögerte und mit denen wir auf partnerschaftliche Weise Lösungen finden wollten. Doch der Versuch, auch eine kleinere, weniger komplexe Projektentwicklung nach dem Initialkapital-Prinzip umzusetzen, scheint zu fruchten. Die schnell gefundenen Mieterinnen leisten nicht nur einen Beitrag zur Tilgung der Fremdfinanzierung durch Mietzahlungen, sondern bringen mit kreativen Coworking-Spaces auch von Anfang an Leben in das Haus. Zudem haben sie viel Sinn für Gemeinwohl und engagieren sich mit dem Team der Projektgesellschaft für die Nachbarschaft und die Entwicklung der kleinen Quartiershalle.

Besondere Herausforderungen

Ganz unerwartet brauchen wir in allen Projekten neue Handlungsstrategien in einer Zeit, die durch die Pandemie geprägt ist. Wie bringt man die Menschen zusammen, wenn man sich nicht in geschlossenen Räumen treffen kann? In Bochum wurden im Sommer 2020 die ungenutzten Freiflächen gegenüber des Projektstandorts kurzerhand zur Freilichtbühne umfunktioniert. Auch in Krefeld und Wuppertal haben sich in diesem Jahr die Freiflächen als wahrer Schatz erwiesen. Im BOB Sommer CAMPUS konnten in den Schulferien auf dem ehemaligen Parkplatz der Fabrik unter Einhaltung der Abstandsregeln Workshops mit Kindern und Jugendlichen stattfinden. Für die anderen Ebenen der Gemeinschaftsbildung sind wie überall digitale Formate in den Vordergrund gerückt. Das bedeutet für den Beteiligungsprozess eine enorme Herausforderung. Niemand soll zurückgelassen werden.

Sichtbarkeit

BOB CAMPUS entsteht seit 2017 in Oberbarmen, einem Standort, der von Diversität geprägt ist wie kein anderer. Anspruch des Projektteams war es von Anfang an, dass sich diese Diversität bei den Nutzern und Mietern auf allen Ebenen widerspiegelt. Auch das haben wir aus den vorhergehenden Initialkapital-Projekten gelernt: Wenn wir die Menschen wirklich erreichen wollen, die im Stadtteil leben, gilt es Formate und Möglichkeiten zu entwickeln, die verstehbar und nachvollziehbar sind. Wir sind in Wuppertal wie in Bochum daher mit unseren Projektbüros noch ein Stück näher in die Nachbarschaft gerückt. Wir stellen uns mit unseren Schreibtischen und Baumodellen mitten hinein in den Stadtteil, sind nahbar, hören zu, sind über Jahre so sichtbar wie unsere Baustelle.

Botschafterinnen als Experten einbinden

Durchgängige Angebote von Planungs- und Mitmachworkshops ermöglichen vielen interessierten Menschen den Einstieg in die Projektaktivitäten. Die Anfang 2019 gegründete Gruppe der BOB Botschafter*innen steht für die Vielfalt der Communities, bringt deren Bedürfnisse in die Projektarbeit und die Informationen aus dem Projektfortschritt zurück in die Familien und Freundeskreise. So können zum Beispiel die neu geschaffenen geförderten Wohnungen überwiegend an Familien aus dem Stadtteil vergeben werden. Die zukünftigen Kunst- und Werkräume der Max-Planck-Realschule haben wir in mehreren Workshops zusammen mit Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern geplant. Community Building im Stadtteil ist kein Selbstläufer. Wir wissen aus allen bisherigen Projektansätzen,

dass es dafür genauso viel Aufmerksamkeit braucht wie für den Umbau der Gebäudesubstanz. Es geht also nicht zwangsläufig nur darum, wie in Halle an der Saale von Anfang an eine starke zivilgesellschaftliche Akteursgruppe als Kooperationspartnerin zu haben. Vielmehr sollte der Prozess in Zukunft so offen sein, dass sich eine starke, solidarische und inklusiv handelnde Gemeinschaft rund um das Projekt entfaltet, die langfristig die aufgebauten Strukturen tragen kann.

Neue Partner gewinnen

Eine besondere Erfahrung in Wuppertal ist, dass für das Initialkapital-Prinzip auch private Eigentümer zu begeistern sind: Das Erbbaurecht für den Großteil der zu entwickelnden Grundstücke gibt die Eigentümerfamilie unter Verzicht auf den Erbbauzins und wird damit selbst zur Stifterin. In unserem fünften Projekt ist es nun eine Wohnungsbaugesellschaft, die diesen Schritt mit uns geht. In Remscheid befinden wir uns seit Anfang 2017 in einem gemeinschaftlichen strategischen Entwicklungsprozess für den Stadtteil Honsberg, initiiert durch das Künstlerkollektiv Ins Blaue. Nach vier Jahren steht nun die Vertragsgrundlage für die Kooperation mit der GEWAG Wohnungsaktiengesellschaft Remscheid und der Stadt Remscheid. Damit wird hier ein weiteres Beispiel für eine Konstellation gegeben, die anderen Mut machen soll, diesen Pfad in Zukunft ebenfalls zu beschreiten.

Was kommt nach fünf initiierten Projekten in Krefeld, Halle an der Saale, Wuppertal, Bochum und Remscheid? Nun, wir machen weiter mit dem Prozess des Erfahrungsammelns, des Austauschs und der Erkenntnis, dass die Prozesshaftigkeit und das Lernen selbst im Mittelpunkt stehen. Für weitere Projekte wird es um neue Fragen und Herausforderungen wie klimagerechtes Bauen, Transformation kirchlicher Liegenschaften oder den Umbau mit Bestandsmietern gehen. Auf dieser Reise befinden wir uns nicht alleine, sondern in einem Netzwerk aus Mitarbeitern der Kommunen, Architektinnen, Mietern, Bänkerinnen, Nachbarinnen, Kreativen, Unternehmern, Lehrern, Gärtnerinnen und auch unseren jüngsten Stadtmacherinnen, den Schülern und den Nachbarskindern. Wir alle sind zusammen eine Art Zukunftswerkstatt für gemeinschaftliche Stadtteilentwicklung. Allen, die bis heute und in Zukunft mit uns diesen Erfahrungsweg gehen, möchten wir mit diesem Werkbericht und dem Einblick in unsere Projektentwicklungen herzlich danken.


Iris Tilo Barbara Jörg Christian Matthias Rayan Sultan Merle Anna Sevinc Michael
Nico Gabriele Manuela Josie Stefan Stefanie Haji Andreas Jutta Franz Philip Me
Kevin Aghyad Manfred Johanna Hans-Dieter Ahmet Sabine Tobias Suilian Lydia Jo
Tomek Sascha Bart Roland Mustafa Angelina Rene Holger Knut Nele Dirk Enes Ra
Alexandra Philipp Kalle Marek Bernd Rolf Roland Matthias Robert Andreas Bene
Barbara Ivo Martin Richard Kerstin Annabelle Eugenio Eleni Efti Christoph Barbar
Paula Christian Werner Stephanie Eleni Anja Dalia Moritz Uta Natalia Martin Ju
Dalibor Barbara Wolfgang Jann Kenan Markus Rolf Alexander Tanja Ariane Ivonn
Theo Ralf Frank Miriam Nida Charlotte Andrea Sabine Annette Bernhard Sandra
Frauke Zehra Heide David Tam Ute Lukas Ameli Mükit Abdul Heiko Michael Fran
Katja Andreas Elena Alexander Orhan Tanja Karin Andreas Norbert Sabine Gunthe
Kai Martin Sonja Kadir Helmut Markus Lothar Alina Julia Markus Christian Ulrich
Peter Andreas Amanda Sandra Emre Sefa Sebastian Lisa Stefan Berfin Sven Ursu
Helmut Wolfgang Thomas Ingo Peter Michael Denise Ruth Jonas Ramses Beate Ja
Hannah Safak Dogan Benedikt Ralf Mario Horst Servan Mohamed Johannes Egbe
Klaus Rainer Patrick Karin Annika Cordula Gerd Ina Gudrun Anne Matthias Kyra
Elke Tagrid Uwe Joachim Ibraheem Narcisa Sedat Elena Helena Sebastian Sasch
Thomas Dominic Jakob Selly Amanda Said Uwe Nicole Isabell Stefan Liz Gregor N
dikt Katrin Yusuf Markus Veronique Andreas Mike Lena Gudrun Annette Eva Liz
Viola Liesbeth Jenny Tom Waltraud Eva Ilona Steffi Petra Mariam Rahel Wolfgang
Luca Wolfgang Horst Günther Kevin-Christian Harry Kai Michael Sonja Susanne J
Yasemin Gabriele Philip Rolf Kathrin Halide Uwe Alex Kai Alexander Marion Kar
Volker Nuray Mike Werner Thomas Arzu Anke Sengül Sivan Tanja Jost Klaus Ch
Janine Jürgen Oliver Kawthar Khaled Heide Antje Patricia Petra Birgit Selam Sai
Lisa Lea Henry Gioele Elly Kim Dirk Kristin Malte Farhan Hamed Jassem Vladislav
Achim Paula Marc Nina Artur Markus Thomas Jörn Heidi Florian Anne Andreas I
Martin Tobias Nurten Monika Samuel Sali Lars Gerd Christian Stefan Anke Jamill
Tobias Nora Savci Ulrike Janina Henning Sandy David Halima Christiane Carla Ko
Charlotte Tanja Christel Dirk Sandra Vera Kama Raphael Marie-Luis Laura Burkl
Ingo Marcel Emil Norbert Pauline Ivo Karsten Nadiya Achim Nicole Dietmar Sabi
Sonja Lukas Nika Sabine Stefan Ralf Freya Clemens Joachim Ahmad Florian Korn
Van Bo Anna-Daniela Maik Detlef Evangelo Namik Joachim Benjamin Waldemar Th
Yasemin Eva Denisa Alexander Jamila Michael Neslihan Christoph Norbert Mat
Marianne Elife Uta Roland Mustafa Stephan Harald Mohamad Adelheit Eric Sarn
Marie-Luise Udo Mustapha Hendrik Peter Malte Mirza Waltraud Giuseppe Vanes
Silvia Iman Henrik Maher Pirco Saoud Farhad Christian Daniel Sascha Eckhard
Frank Andrea Mandy Simone Tina Simon Matthias Ingeborg Hanife Klaus Carme
Norbert Thomas Sascha Malina Oliver Volker Ursula Maher Anja Simon Stephan
Simon Senad Stefan Mebrahtom Martina Thomas Gaby Osama Matthias Daniel Ba
Raimund Volker Ute Marcus-Andreas Wolf Catharina Marie Luise Ulrich Helge F
Akram Susanne David Markus Wiltrud Claudia Sascha Daniel Michelle Felix Cl
Jürgen Julia Monika Holger Matthias Maria Michael Jürgen Simon Constantin Ju
Kornelia Claudia Amelie Khaoula Wolf-Nicolas Nico Peter Israfil Ralf Dieter Jo


Jürgen Ulrich Isabel Thomas Kyrill Helmut Achim Brigitte Kris Katja Helin Qassim
ehrnoush Ron Arndt Hans Werner Ragnhild Roland Uwe Thomas Henrike Angela
osé Meika Ingrid Gisela Lena Dagmar Andreas Alja Martin Lars James Andres Franz
alf Greta Ahmad Sandra Thorsten Markus Moritz Sanoh Anja Burkhard Kaja Saad
edikt Karl-Heinz Anna-Lena Monika Gilbert Erion Alvaro Marc Judith Sergej Heidi
a Anne Oliver Michael Jan Jan Stefan Barbara Klaus Sascha Britta Ingo Maik Jasna
ulia Sylvia Salvatore Jens Gunda Thorsten Anna Hendrik Sebastian Max-Mosche
e Antje Baron Thadeus Anne Rainer Christopher Tobias Marcus Marco Anna René
Suat Karla Dagmar Kris Gabriele Christiane Rüdiger Gisa Mark Raimund Werner
z Lars Lisa Frank Rama Gisela Sabine Michael Christine Alexander Gisela Younes
r Arne Henry Nicolai Bernd Katharina Sebastian Hubert Laurenz Julia Abdulmukit
Alex Frank Mohamad Roswitha Carl Richard Jörg Luigi Joachim Oshtoud Andreas
ula Pierre Siyar Romina Wolfgang Arno Tim Yasemin Raimund Birgit Richard Nina
an-Philipp Birgit Christoph Franziska Martin Holger Christiane Simon Kai Eckhard
rt Stefan Tom Frank Esmeralda Nicola Patric Sigurd Ulrike Simone René Matthias
Mohammad Gerhard Uwe Raco Jan Kawthar Erkan Uwe Witek Danilo Andre Lena
a Adel Jan Jörg Samar Heide Christoph Lisa Lasse Thea Eva Jan Phyllis Andreas
il Britta Eva Wilma Mientny Jacob Elias Oliver Lea Miriam Ursula Marianne Bene-
Benjamin Lisa Arkan Stefan Wasiliki Oliver Christopher Norbert Engin Mohamad
Martin Zakrya Diana Ani Andreas Rita Marc Khaled Axel Katrin Alexander Gesine
Johannes Hermann Uwe Martin Dieter Sevda Alja Iris Stefan Kerstin Georg Stefan
olin Vassilios Henrik Sonia Sylvia Christopher Bayan Annekathrin Ingrid Daniela
rista Judith Maximilian Dominica Volker Simone Vanessa Reiner David Manuela
d Lothar Sezin Helmut Hans-Jürgen Noushin Erik Kai Anne Lydia Aline Alexander
Kai Bärbel Karl-Konrad Daniel Samuel Hannes Lena Mirsad Nele Mustafa Manfred
ssa Dirk Eyad Silke Sebastian Stefan Thomas Klaus Elli Robert Charlotte Tatjana
a Samir Steffanie Simon Georgina Monika Marina Xana Nicolai Sabine Ilka Ludger
ordula Angela Lea Tatiana Caroline Björn Robert Uwe Claudia Philipp Franzi Antje
hard Philip Nura Manfred Nils Sascha Sebastian Monika Verena Johanna Salman
ne Tayfun Gudrun Karin Lamine Shiyar Alexander Reinhard René Farideh Augusta
nelia Michael André Andrea Andreas Antje Karin Hendryk Noomi Christian Gloria
homas Jürgen Ronny Fadhila Marianne Georg Tanhead Helin Karla Lothar Leonardo
tthias Stefanie Yasar Katia Vassilissa Stephan Michael Thomas Steffi Alexandra
mad Cornelia Marvin Thano Thomas Stefan Nikolina Stephan Martin Marc Caspar
sa Kathrin Nils Wolfgang Sascha Omar Jörg Daniela Reinhold Corina Alex Rachid
Constantin Freija Doris Dirk Bernd Willy Thomas Peter Martin Frederike Peter
en Georg Andrea Majid Wolfgang Hermann Peter Christian Bilal Michael Robert
Roland Matthias Rasa Jürgen Antje Felix Maurice Udo Marco Sylvia Lucas Frank
arlo Ruth Markus Kawa Petra Thomas Guido Bernd Adrian Wendelin Mona Regine
Ralf Sven Michael Kerstin Doris Rebecca Teresa Eddi Walter Kwame Hatice Fred
audia Wolfgang Sevinc Michael Georg Thomas Fatima Dogus Brian Rolf Martin
ulia Hana Olaf Justus Piet Hüseyin Burkhard Sylvia Gengiz Nils Khaled Christina
chen Birgit Ali Monika Jörg Christian Michael Sabine Roland Dolores Johannes

Bildnachweis

atelier le balto	S. 32–33
Tina Bergs	S. 21, S. 22 Hintergrund, S. 24
Johanna Debik	S. 84 unten, S. 85 oben
Jann Höfer	S. 8–9, S. 14–15, S. 40 oben, S. 39 oben S. 40 oben, S. 41, S. 44 unten, S. 45, S. 81, S. 83, S. 84 oben, S. 85 unten, S. 88
Richard Grüll	S. 67 oben
Michael Kotowski	S. 6–7, S. 30
Christopher Lensing	S. 26
Marcus-Andreas Mohr	S. 74, S. 75 unten, S. 76 unten
Klaus Rose	S. 19
raumwerk.architekten	S. 36
Stephan Retzlaff	S. 69 oben
Suilian Richon	S. 42, S. 44 oben links, S. 46, S. 49
Marcel Rotzinger-Damm	S. 10–11, S. 54 oben, S. 60, S. 66–67,
Alexander Schneider	S. 25 unten
Steffen Schellhorn	S. 12–13, S. 69 unten, S. 70, S. 72, S. 75 oben, S. 76 oben, S. 77
Sandra Scholten	S. 43 oben
Anna Steiner	S. 38, S. 39 unten
Simon Veith	S. 16–18, S. 20, S. 22 Vordergrund, S. 23, S. 25 oben rechts, S. 26, S. 34, S. 37, S. 42, S. 43 unten links und rechts, S. 44 oben rechts, S. 54 unten, S. 56, S. 61–65, S. 80, S. 90–91
Dr. Robert Winterhager	S. 86–87

Texthinweis

S. 53: Eine erste Fassung der hier wiedergegebenen Akupunktur-Überlegungen von Prof. Dr. Uwe Schneidewind ist erschienen in: Renaissance AG (2020), Hrsg.: Kaiser & Dicke. Die Renaissance der Wuppertaler Textilfabrik. Wuppertal, S. 73.-77.

S. 92: Leicht verändert zitiert aus: Gabriele Steffen, Urbanität und nachhaltige Stadtentwicklung – Stadtumbau am Beispiel der Tübinger Südstadt (1996), Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

Impressum

Herausgeberin:
Montag Stiftung Urbane Räume gAG
Adenauerallee 127
53113 Bonn

Vorstand:
Stefan Anspach, Johanna Debik

Kontakt:
Telefon: +49 (0)228 26 716 470
urbaneraeume@montag-stiftungen.de
www.montag-stiftungen.de
Twitter: MUR_Stiftung

Redaktion:
Johanna Debik, Verena Keßler

Textbeiträge:
Monika Adams, Robert Ambrée, Stefan Anspach, Henry Beierlorzer, Johanna Debik, Jörg Jung, Susanne Küppers, Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Dr. Robert Winterhager

Redaktionelle Beratung:
Montag Stiftung Denkwerkstatt

Konzept und Projektleitung:
Johanna Debik, Miriam Pflüger

Konzept, Gestaltung, Umsetzung:
Social Social, Berlin
www.socialsocial.de

Handnummerierung Rückseite:
Marko Leckzut

Druck:
Schloemer & Partner GmbH
www.gruen-gedruckt.de

ISBN:
978-3-00-068659-7

Die Publikation steht online zum Download zur Verfügung unter:
www.montag-stiftungen.de/werkbericht2021

CC-Lizenz:
Diese Lizenz erlaubt Ihnen, dieses Werk zu verbreiten, zu bearbeiten, zu verbessern und darauf aufzubauen, auch kommerziell, solange die Urheber des Originals, also die Herausgeber, genannt werden und die auf deren Werk / Inhalt basierenden neuen Werke unter denselben Bedingungen veröffentlicht werden (Creative Commons Lizenzmodell ATTRIBUTION SHARE ALIKE).

Ausdrücklich nicht unter dieses Lizenzmodell fallen alle unter „Bildnachweis“ angegebenen Abbildungen.

Bonn, Mai 2021

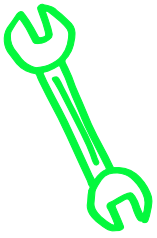
CS4
www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C022878

Aktuelles aus den Projekten und Hintergrundinformationen finden Sie auf www.montag-stiftungen.de/mur

Weitere Informationen zur Stiftungsgruppe unter www.montag-stiftungen.de

Montag Stiftung
Urbane Räume



/ 1500